

KONTAKTE

Informationen für Mitarbeiter und Freunde



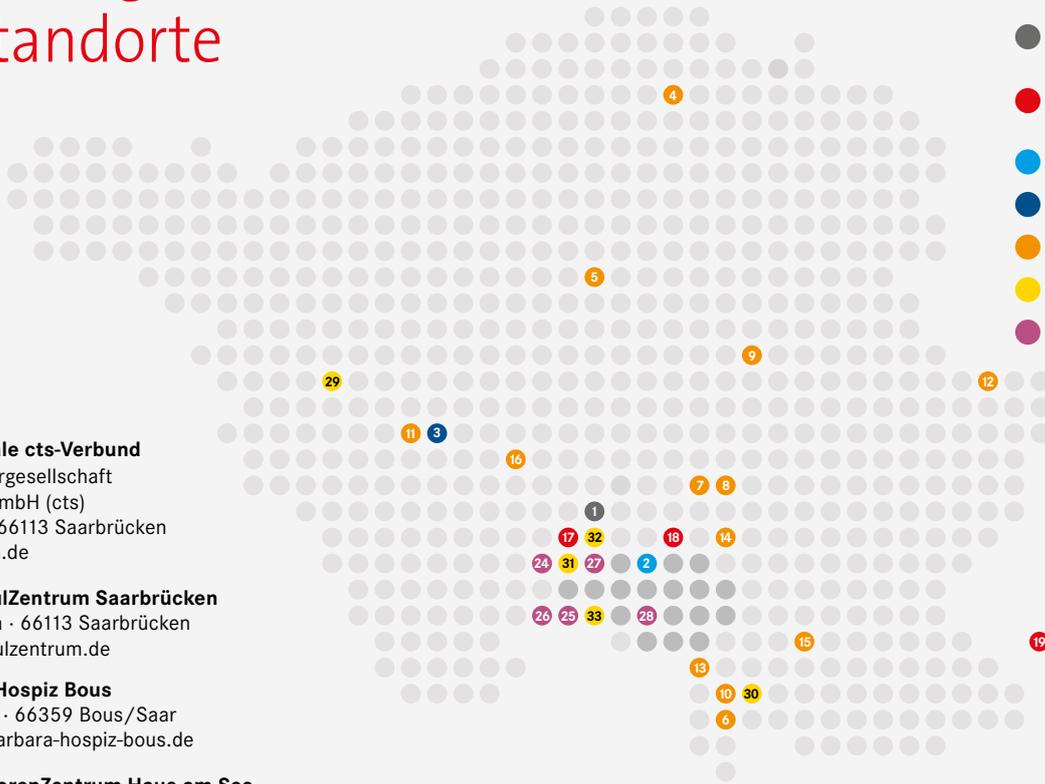
Führungswechsel bei der cts

Weitere Themen:

Interne Kommunikation unter der Lupe

Generationenwechsel an der
Schule für Logopädie am
Caritas SchulZentrum Saarbrücken

Der cts-Verbund: Einrichtungen und Standorte



- Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH
- Krankenhäuser & Rehabilitation
- Bildungseinrichtung
- Hospiz
- Altenhilfe
- Jugendhilfe
- Kindertagesstätten

- 1 Trägerzentrale cts-Verbund**
Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts)
Rhönweg 6 · 66113 Saarbrücken
www.cts-mbh.de
- 2 Caritas SchulZentrum Saarbrücken**
Rastpfuhl 12a · 66113 Saarbrücken
www.cts-schulzentrum.de
- 3 St. Barbara Hospiz Bous**
Klosterweg 1 · 66359 Bous/Saar
www.sankt-barbara-hospiz-bous.de
- 4 Caritas SeniorenZentrum Haus am See**
Zur Altenheimstätte
66625 Neunkirchen/Nahe
www.haus-am-see.de
- 5 Caritas SeniorenHaus Hasborn**
Zum Wohnpark 2 · 66636 Tholey-Hasborn
www.seniorenhaus-hasborn.de
- 6 Caritas SeniorenZentrum St. Barbarahöhe**
St.-Barbara-Höhe 1 · 66271 Kleinblittersdorf
www.st-barbarahoeh.de
- 7 Alten- und Pflegeheim St. Anna**
St. Ingberter Straße 20 · 66280 Sulzbach
www.st-anna-neuweiler.de
- 8 SeniorenWohnen St. Anna Sulzbach**
St. Ingberter Straße 20 · 66280 Sulzbach
www.st-anna-neuweiler.de
- 9 SeniorenHaus Immaculata**
Pastor-Erhard-Bauer-Straße 4
66589 Merchweiler
www.seniorenhaus-immaculata.de
- 10 SeniorenZentrum Hanns-Joachim-Haus**
Klosterstr. 33 · 66271 Kleinblittersdorf
www.hjh-seniorenzentrum.de
- 11 Caritas SeniorenHaus Bous**
Klosterweg 1 · 66359 Bous/Saar
www.seniorenhaus-bous.de
- 12 Caritas SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg**
Rathausstraße 18
66901 Schönenberg-Kübelberg
www.seniorenhaus-schoenberg.de
- 13 Caritas SeniorenHaus Bischmisheim**
Lindenweg 3 · 66132 Saarbrücken
www.seniorenhaus-bischmisheim.de
- 14 Caritas SeniorenHaus St. Irmina**
Klosterstraße 16 · 66125 Saarbrücken
www.seniorenhaus-dudweiler.de

- 15 Caritas SeniorenHaus Mandelbachtal**
Adenauerstraße 135A
66399 Mandelbachtal
www.seniorenhaus-mandelbachtal.de
- 16 Caritas SeniorenHaus St. Augustin Püttlingen**
Eспенstraße 1 · 66346 Püttlingen
www.seniorenhaus-puettlingen.de
- 17 CaritasKlinikum Saarbrücken St. Theresia**
Rheinstraße 2 · 66113 Saarbrücken
www.caritasklinikum.de
- 18 CaritasKlinikum Saarbrücken St. Josef Dudweiler**
Klosterstr. 14 · 66125 Saarbr.-Dudweiler
www.caritasklinikum.de
- 19 Vinzentius-Krankenhaus Landau**
Cornichonstraße 4 · 76829 Landau
www.vinzentius.de
- 20 Sankt Rochus Kliniken**
Kraichgaustr. 11 · 76669 Bad Schönborn
www.sankt-rochus-kliniken.de
- 21 cts Klinik Korbmattfelsenhof**
Fremersbergstr. 115 · 76530 Baden-Baden
www.cts-reha-bw.de
- 22 cts Klinik Schlossberg**
Hindenburgstr. 47 · 75378 Bad Liebenzell
www.cts-reha-bw.de
- 23 cts Klinik Stöckenhöfe**
Stöckenhöfe 1 · 79299 Wittnau b. Freiburg
www.cts-reha-bw.de
- 24 Caritas Kindertagesstätte Rastpfuhl**
Donaustraße 11 · 66113 Saarbrücken
www.kita-rastpfuhl.de

- 25 Caritas Kindertagesstätte Thomas Morus**
Gaußstraße 3 · 66123 Saarbrücken
www.kita-thomas-morus.de
- 26 Integrative Kindertagesstätte im Theresienheim**
Luisenthaler Str. 12 · 66115 Saarbrücken
www.kita-im-theresienheim.de
- 27 Caritas Kindertagesstätte St. Nikolaus**
Kirchstraße 17 · 66126 Saarbrücken
www.kitasanktnikolaus.de
- 28 Caritas Kindertagesstätte St. Eligius**
Aachenerstr. 32 · 66115 Saarbrücken
www.kita-st-eligius.de
- 29 Caritas Jugendhilfe Haus Christophorus**
Villerostraße 3 · 66798 Wallerfangen
www.haus-christophorus.de
- 30 Hanns-Joachim-Haus Behindertenhilfe**
Hanns-Joachim-Straße 10-12
66271 Kleinblittersdorf
www.hjh-jugendhilfe.de
- 31 Hanns-Joachim-Haus Jugendhilfe**
Luisenthaler Str. 12 · 66115 Saarbrücken
www.hjh-jugendhilfe.de
- 32 Caritas Jugendhilfe Margaretentstift**
Am Schöntal 15 · 66113 Saarbrücken
www.margaretentstift.de
- 33 Zentrum für heilpädagogische Kinder-, Jugend- u. Familienhilfe Theresienheim**
Luisenthaler Str. 12 · 66115 Saarbrücken
www.theresienheim.de

Zukunftsfähig sein und bleiben

Liebe Leserinnen und Leser,

Leben ist Veränderung – und diese Veränderungen machen auch vor dem cts-Verbund nicht Halt: Wie Sie vielleicht bereits wissen, wird einer der beiden Geschäftsführer, Rafael Lunkenheimer, Ende Juni aus den Diensten der cts ausscheiden. Warum er das tut, wie er auf seine acht Jahre hier zurückblickt und was er der cts für die Zukunft wünscht, das verrät er Ihnen im Interview ab Seite 6.

Die Suche nach einem Nachfolger hat bereits begonnen. Wie die Zukunft aussieht, welche Herausforderungen und Aufgaben nun auf der Agenda stehen, dazu äußern sich der Vorsitzende der Gesellschafterversammlung Dr. Hanspeter Georgi, der Vorsitzende des Aufsichtsrats Alexander Funk und der verbleibende Geschäftsführer Heinz Palzer ab Seite 8.

Themen wie nachhaltige Gewinnung von Mitarbeitenden, Digitalisierung und ganz grundsätzlich der rasante Wandel im Gesundheits- und Sozialsektor werden die zentralen Herausforderungen sein, denen sich der Verbund, alle Mitarbeitenden und selbstverständlich auch ein neuer Geschäftsführer des Verbundes stellen müssen.

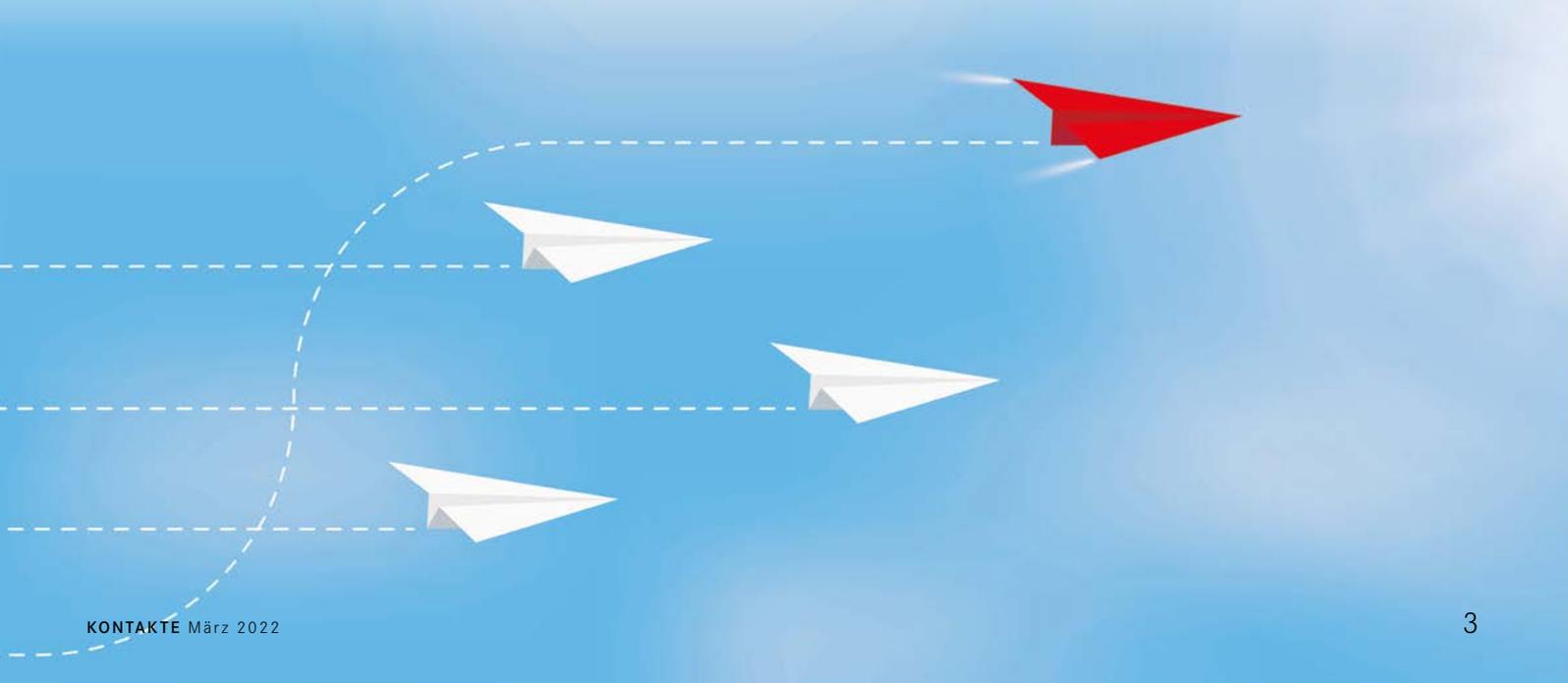
Zukunftsfähig sein und bleiben, das geht nur gemeinsam.

Und das – das haben wir während der Corona-Krise bewiesen – können wir besonders gut.

Dr. Hanspeter Georgi formuliert seinen Wunsch für die Zukunft so:

„Allen, die für die cts tätig sind, egal in welcher Einrichtung, auf welchen Ebenen, an welchen Arbeitsplätzen: Bleiben Sie optimistisch. Denn nur mit einer solchen optimistischen Grundhaltung lassen sich die täglichen Probleme oder die größeren Herausforderungen bestmöglich meistern.“

Bleiben wir also optimistisch!





6



16



30

ZENTRALE

- 6 **Ich bin dann mal weg**
Geschäftsführer Rafael Lunkenheimer blickt auf acht Jahre Tätigkeit bei der cts zurück
- 8 **Die Menschen sind die große Stärke der cts**
Dr. Hanspeter Georgi, Alexander Funk und Heinz Palzer blicken auf die Aufgaben, Herausforderungen und Zukunft der cts
- 11 **Interne Kommunikation unter der Lupe**
Mit inside.cts geht Ende März ein brandneues Intranetsystem für den gesamten cts-Verbund an den Start
- 12 **Grenze – Gnade – Gesetz Wenn Menschen durch assistierten Suizid sterben wollen**
- 13 **cts-Verbund übernimmt Selbstverpflichtung**
- 14 **Personalia**

GESUNDHEIT

- 15 **Die Pflege aktiv einbinden**
Organisationsentwicklungsprozess im CaritasKlinikum Saarbrücken
- 16 **Für Familien im Einsatz**
Simone Bach ist seit fünf Jahren als Familienhebamme aktiv
- 18 **Große Herzen für die ganz Kleinen**
Dr. med. Anna Maria Zimmer ist seit April die Standortleiterin der Neonatologie im CaritasKlinikum Saarbrücken
- 20 **Aus dem Alltag eines Assistenzarztes**
Interview mit Max Köhler: Meine Arbeit in der Klinik für Orthopädie – abwechslungsreich und planbar
- 21 **Verbündete im Kampf gegen Krebs**
Stereotaktische Bestrahlung bei Hirnmetastasen – Erweiterung des radio-onkologischen Spektrums im CaritasKlinikum Saarbrücken
- 22 **Hohe Auszeichnung im Baltikum**
Professor Dirk Pickuth als Visiting Professor der Universität Vilnius ernannt
- 23 **Neues CT am Vinzentius-Krankenhaus Landau**
Rechtzeitig vor Weihnachten nahm die Radiologie das neue CT in Betrieb

KINDER-, JUGEND-, BEHINDERTENHILFE

- 30 **Fünfmal bestanden**
Im Jahr 2021 hat die turnusmäßige externe Auditierung der Kindertageseinrichtungen im cts-Verbund durch das Bistum Trier stattgefunden
- 31 **Tempo 30 vor dem Theresienheim**
- 24 **CaritasKlinikum Saarbrücken**
Onkologisches Zentrum Saarbrücken, St. Theresia
- 26 **Diagnose Krebs – Hand in Hand für die optimale Versorgung von Krebspatienten*innen**
Patienten*innen mit einer Tumorerkrankung werden im zertifizierten Onkologischen Zentrum am CaritasKlinikum Saarbrücken St. Theresia optimal versorgt
- 28 **Die psychischen Belastungen am Arbeitsplatz haben zugenommen**
- 29 **Levi ist das Neujahrsbaby**

Bezug „Kontakte“:
Diese kostenfreie Zeitschrift erhalten Kunden, Freunde und Förderer der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH. Wenn Sie die „Kontakte“ künftig per Post erhalten möchten, Ihre Adresse sich geändert hat oder Sie die „Kontakte“ abbestellen möchten, wenden Sie sich bitte per Email an s.krass@cts-mbh.de oder rufen Sie uns an unter 0681 58805-153.



32

SENIOREN

- 32 **Glaube, Wachstum und Nächstenliebe**
Kapellenfenster des Caritas Seniorenhauses St. Augustin Püttlingen als Symbole des Lebens



34

AUSBILDUNG

- 34 **Die Logopädie im Wandel**
Generationenwechsel an der Schule für Logopädie am Caritas Schulzentrum Saarbrücken
- 38 **Nardini-Ausstellung im Foyer des Vinzentius-Krankenhauses Landau**
- 39 **Ein Workshop mal anders an der Nardini-Pflegeschule Landau**



40

HOSPIZ

- 40 **Die Bergleute und das Hospiz**
Unter dem Schutz der Heiligen Barbara
- 42 **Jeder Mensch hat ein Leben, das unendlich wertvoll ist**
St. Barbara Hospiz Bous bildet ehrenamtliche Hospizhelfer*innen aus

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

- 43 **Dienstjubiläen bei der cts**

ZEICHEN DER ZEIT

- 44 **Aufbruch / Anfänge**



42

IMPRESSUM

Herausgeber:
Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts),
Rhönweg 6, 66113 Saarbrücken,
Telefon 0681 58805-152, Fax -109,
Chefredakteurin: Renate Iffland

Redaktion:
Verantwortliche Redakteurin: Sabrina Kraß

Texte: Renate Iffland, Sabrina Kraß, Susanne Faas,
Susanne Bonnaire, Dr. Waltraud Kaft, Wolfgang Schu,
Nicole Stulier, Kyra Geiß, Eva Pfundstein, Manuela Blum,
Andrea Adam, Melanie Krämer, Semia Abdelhamid, Jürgen Zapp

Bilder Seite 3, 11: © Getty Images
Titel- und Rückseite: © Getty Images

Anzeigen, Gestaltung und Satz:
307 – Agentur für kreative Kommunikation, Trier,
www.3null7.de

Die Kürzung von Beiträgen aus technischen Gründen bleibt der Redaktion vorbehalten, ebenso das Verschieben von Beiträgen auf eine der nächsten Ausgaben. Bitte haben Sie Verständnis, dass nur Beiträge berücksichtigt werden, die in elektronischer Form eingereicht werden.

Redaktionsanschrift: Redaktion cts-kontakte, Rhönweg 6,
66113 Saarbrücken, Telefon 0681 58805-153, Fax -109,
E-Mail: s.krass@cts-mbh.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe Juni 2022:
29. April 2022



Ich bin dann mal weg

Geschäftsführer Rafael Lunkenheimer blickt auf acht Jahre Tätigkeit bei der cts zurück

Text: Renate Iffland | Fotos: Sabrina Kraß und cts

Nach acht Jahren als cts-Geschäftsführer wird Rafael Lunkenheimer Ende Juni aus den Diensten der cts ausscheiden. Woran er sich besonders gerne zurückerinnert und was er der cts wünscht, hat er in einem Interview verraten.

Was waren Ihre zentralen Themen in Ihren 8 Jahren als GF der cts?

Das zentrale Thema war zunächst die Weiterentwicklung der Strukturen und der Organisation innerhalb der cts – sowohl in den Gesellschaften als auch in der Trägerzentrale, um den cts-Konzern zukunftssicher aufzustellen. Ein wichtiger Baustein war dabei der Aufbau eines aussagekräftigen Controllings zur wirtschaftlichen Situation, das bis 2013 in dieser Form nicht vorhanden war. Ein weiteres wichtiges Feld war die Integration der drei ehemaligen AOK-Rehakliniken in Baden-Württemberg in den cts-Verbund und die Überführung in eine eigene Gesellschaft. Auch die strategische Weiterentwicklung des CaritasKlinikums Saarbrücken hat eine zentrale Rolle gespielt – hier wurden eine Medizin- und eine Baukonzeption entwickelt und außerdem die Ein-Standort-Lösung und das Neubauprojekt auf den Weg gebracht. Außerdem stand die Reorganisation der Altenhilfe auf der

Agenda, für die ich seit Mai 2019 auch als Geschäftsführer verantwortlich bin – und selbstverständlich das Corona-Management für den gesamten Verbund in den vergangenen zwei Jahren. Es waren Jahre z. T. tiefgreifender Veränderungen in einem Prozess, in dem es keinen Stillstand gibt, sondern in dem die Strukturen immer wieder den veränderten Gegebenheiten angepasst werden müssen. Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang, ganz ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass das niemals eine One-Man-Show war – bei all diesen Themen haben viele Menschen konstruktiv zusammengewirkt, in der Trägerzentrale, in den Einrichtungen, in den Gesellschaften. Dafür möchte ich mich bei allen Beteiligten ganz herzlich bedanken. Vor allem auch bei meinem Geschäftsführer-Kollegen Heinz Palzer, mit dem ich ja seit 2019 die Verantwortung gemeinsam getragen habe. Bei ihm bedanke ich mich ausdrücklich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Dem Aufsichtsrat und den Gesellschaftern danke ich ebenfalls ganz besonders für das mir persönlich entgegengebrachte Vertrauen.

Woran erinnern Sie sich besonders gerne?

An die vielen persönlichen Gespräche

und Kontakte, die ich geknüpft habe – sei es in den Einrichtungen der cts selbst oder in deren Umfeld, bei unseren Kooperationspartnern oder in der Politik. Ich habe in diesen acht Jahren die unterschiedlichsten Persönlichkeiten kennen lernen und mich mit ihnen austauschen dürfen – das empfinde ich als sehr bereichernd. Auch haben wir innerhalb der cts in den vergangenen Jahren stetig an der Kommunikationskultur gearbeitet und beispielsweise die Leitungstagungen für unsere Führungskräfte wiederbelebt. Leider sind sie in den vergangenen zwei Jahren – wie so vieles andere im Hinblick auf den persönlichen Austausch – Corona zum Opfer gefallen. Das waren sehr schöne und konstruktive Treffen, die sicher wieder stattfinden werden, sobald die Pandemielage das zulässt. Und natürlich bin ich dankbar dafür, dass ich als Rheinland-Pfälzer die Gelegenheit hatte, noch einmal eine neue Kultur kennen zu lernen.

Was hat Sie in dieser Zeit am meisten beeindruckt?

Unsere Mitarbeitenden! Ich war und bin beeindruckt von der Motivation und dem Engagement der Mitarbeitenden in unseren Einrichtungen – über alle Berufsgruppen hinweg und un-



v. l. n. r.: Alexander Funk, Vorsitzender des Aufsichtsrates, Heinz Palzer, Geschäftsführer der cts, Rafael Lunkenheimer, Geschäftsführer der cts und Dr. Hanspeter Georgi, Vorsitzender der Gesellschafterversammlung

abhängig von Hierarchieebenen. Wie stark der Zusammenhalt ist, habe ich in meiner Funktion als Geschäftsführer in der Altenhilfe während der Corona-Pandemie hautnah erleben können: Die Mitarbeitenden der Seniorenhäuser haben sich gegenseitig geholfen, wo immer es ging. Sie haben sich mit Expertise, Rat und auch Personal gegenseitig unterstützt – das war schon sehr beeindruckend.

Was war für Sie persönlich die größte Herausforderung?

Ich bin ein eher ungeduldiger Mensch und es war eine große Herausforderung für mich, die nötige Geduld aufzubringen, um die notwendigen Veränderungsprozesse in diesem komplexen Verbund nicht nur anzustoßen, sondern auch umzusetzen. Es war manchmal nicht ganz einfach, die Dinge nicht in der Schnelligkeit umsetzen zu können, in der ich das gerne getan hätte. Aber wie heißt es so schön: „Wenn du schnell gehen willst, gehe allein. Wenn du aber weit vorankommen willst, gehe gemeinsam mit anderen.“

Was sind die großen Stärken der cts, wo liegen die Herausforderungen?

Die im Leitbild der cts definierten Werte, an denen sich die Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter des gesamten Verbundes orientieren, bilden ein solides Fundament – und das ist eine der großen Stärken der cts. Dass das Leitbild nicht nur leere Worte enthält, sondern im echten Leben wirklich trägt, hat sich im Laufe der Corona-Pandemie an den verschiedensten Stellen eindrucksvoll gezeigt. Positiv ist natürlich auch, dass wir über alle Geschäftsfelder hinweg eine gesunde wirtschaftliche Basis haben und wir damit den Mitarbeitenden sichere Arbeitsplätze bieten können. Eine weitere Stärke der cts ist ihre Vielfalt – die Vielfalt der Angebote und der Einrichtungen. Wir sind ja ein richtiger „Rundum-Versorger“ für alle Lebenslagen, von der Geburt bis zum Tod. Und wenn es in einem dieser Bereiche Schwierigkeiten gibt, gibt es einen anderen Bereich, mit dem der Verbund diese abfedern kann. Diese Vielfalt und Komplexität birgt aber auch Herausforderungen, gerade zum Beispiel bei der Umsetzung trägerweiter Projekte, weil eine Jugendhilfe-Einrichtung einfach ganz anders arbeitet und tickt als ein Krankenhaus oder ein Seniorenhaus. Eine zentrale Herausforderung – vielleicht die zentrale Herausforderung – wird die Gewinnung qualifizierter Mitarbeitender in allen Berufsgruppen sein – in Verbindung mit dem Thema

Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Und selbstverständlich wird der stetige und schnelle Wandel, dem das Gesundheits- und Sozialwesen unterworfen ist, eine anhaltende Herausforderung für die cts und ihre Einrichtungen sein. Da unsere Führungskräfte aber eine gute Mischung aus langjährigen und neuen Mitarbeitenden sind – übrigens eine weitere Stärke der cts – werden sie das sicher auch weiterhin gut meistern.

Was wünschen Sie der cts?

Ich wünsche der cts eine gute und positive Zukunft – und dass die Weiterentwicklung der einzelnen Sparten erfolgreich fortgesetzt wird.

Was wünschen Sie Ihrem Nachfolger oder Ihrer Nachfolgerin?

Viel Erfolg.

Was wünschen Sie sich selbst für die kommenden Jahre?

Mehr Freiheit. Mehr Zeit für meine Familie und für meine Hobbies – und die Zeit, mich nach fast 40 Jahren im Berufsleben ohne Termindruck auf neue Projekte einzulassen. Und ich verabschiede mich nun mit folgenden fünf Worten von der cts: „Ich bin dann mal weg!“

Vielen herzlichen Dank!

Die Menschen sind die große Stärke der cts

Dr. Hanspeter Georgi, Alexander Funk und Heinz Palzer blicken auf die Aufgaben, Herausforderungen und Zukunft der cts

Was sind die großen Stärken der cts, wo liegen die Herausforderungen?

Dr. Hanspeter Georgi, Vorsitzender

der Gesellschafterversammlung:

Das klare Leitbild und das am christlichen Menschenbild orientierte Wertesystem bieten eine vertraute Basis für das tägliche Handeln. Dadurch herrscht ein vertrauensvolles und verlässliches Miteinander auf und zwischen allen Ebenen, so auch zwischen Aufsichtsrat, Gesellschafterversammlung und Geschäftsführung. Das Motto „So viel zentral wie nötig, so viel dezentral wie möglich“ in einem Unternehmen wie dem cts-Verbund mit den Bereichen Krankenhaus, Reha, Altenhilfe und Jugendhilfe harmonisch, aber effektiv zu gestalten, verlangt nach einem sensiblen, zugleich aber auch respektvollen Leadership. Unternehmen bleiben wettbewerbsfähig, wenn sie Tugenden wie Vertrauen, Verantwortung, vorbildliches Verhalten sowie auch Uneigennützigkeit pflegen, also Eigenschaften, die die Unternehmenskultur des cts-Verbunds auszeichnen und ihn somit wetterfest machen für Herausforderungen.

Alexander Funk,

Vorsitzender des Aufsichtsrates:

Die Menschen sind die große Stärke der cts. Unser werteorientiertes Handeln mit einem klaren christlichen Leitbild muss täglich von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelebt werden. Nur dann kann unser Dienst allen Hilfesuchenden, egal ob jung oder alt, zugutekommen. Damit ist auch schon die Herausforderung beschrieben: Wie können wir in Zeiten des demografischen Wandels neue und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ge-

winnen, die diesen wertvollen Dienst an der Gesellschaft auf sich nehmen?

Heinz Palzer,

Geschäftsführer der cts:

Die cts hat einen klaren, hilfe- und wertorientierten Auftrag. Von der Ausbildung junger Menschen in wichtigen Gesundheitsberufen und im Bereich Erziehung, der Kinder-, Jugend- und Eingliederungshilfe, der Gesundheitshilfe in unseren Krankenhäusern und Rehakliniken, der Altenhilfe bis hin zur Begleitung sterbender Menschen in unserem Hospiz. Mit Menschen für Menschen da zu sein, ist unser gemeinsamer Auftrag. So heißt es in unserem Leitbild. Ich halte dieses klare „Mission Statement“ und dass wir als Unternehmen Teil der Caritas sind für ein absolutes Plus. Sowohl im Hinblick auf unsere Klienten, die der Marke Caritas vertrauen, als auch im Hinblick auf unsere Mitarbeitenden. Die AVR-Caritas sind ein attraktiver Tarifvertrag und die cts ist ein attraktiver Arbeitgeber. Eine weitere Stärke ist sicherlich die wirtschaftliche Stabilität der cts. Die cts ist ein Arbeitgeber, der sichere Arbeitsplätze bietet und jungen Menschen eine vielfältige berufliche Zukunftsperspektive. Teil eines starken Verbundes zu sein, ist großer Vorteil für unsere Einrichtungen. In der Pandemie ist das besonders deutlich geworden. Das hat sich gezeigt bei der Beschaffung von dringend benötigten Schutzartikeln über unseren Zentraleinkauf wie auch in der Unterstützung durch Mitarbeitende anderer Einrichtungen, wenn es in einzelnen Einrichtungen zu Personalengpässen kam; und durch die jederzeitige Verfügbarkeit von Expertenwissen, sei es in hygienischen, medizinischen, aber auch in wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen.

Herausforderungen

Themen der näheren Zukunft

Georgi:

Eine zentrale Herausforderung liegt darin, das Spannungsverhältnis zwischen den wachsenden Aufgaben einerseits und den wirtschaftlichen sowie finanziellen Gegebenheiten Knappheiten so zu meistern, dass der cts-Verbund seinem karitativen Anspruch jederzeit gerecht werden kann. Der Wettbewerb wird an Dynamik zulegen, Konsolidierungen in der Gesundheitswirtschaft werden zum permanenten Phänomen, Fragen der optimalen Betriebsgröße in den verschiedenen Bereichen und Einrichtungen werden zu beantworten sein. Des Weiteren werden Technologien wie KI, Robotik u. ä. Eingang halten - auch in die Gesundheits- und Sozialwirtschaft. Wer sich rechtzeitig damit befasst und sie zum Nutzen für Patienten*innen zur Anwendung bringen kann, wird sich einen Wettbewerbsvorteil erarbeiten. Deshalb muss die Entwicklung und kontinuierliche Umsetzung einer Digitalisierungsstrategie für den gesamten cts-Verbund (nicht nur „smart hospital“, sondern „smart cts“) unbedingt auf der Agenda stehen.

Wichtige Themen für die nähere Zukunft sind außerdem das Zukunftsprojekt CaritasKlinikum Saarbrücken als Voraussetzung für die Ein-Standort-Lösung - damit im Zusammenhang stehend eine schnellstmögliche Verbesserung der Parkmöglichkeiten für Patienten *innen wie deren Begleiter *innen am Standort Saarbrücken. Darüber hinaus ein reibungsloser Übergang in der Geschäftsführung, Maßnahmen zu Gewinnung von Fachkräften und das Entdecken und konsequente Nutzen von Kooperationspotentialen.

Rückblick

Funk:

Für die cts wie für alle anderen Unternehmen im Sozial- und Gesundheitsbereich wird die Digitalisierung eine zunehmend große Rolle spielen. Die Technisierung schreitet fort, Robotik ist längst nicht mehr reine Zukunftsmusik und dementsprechend müssen auch Abläufe digitalisiert und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesen Bereich ausgebildet und geschult werden. Wobei für uns klar ist: Der Mensch ist und bleibt im Mittelpunkt.

Die Zusammenführung der beiden Krankenhausstandorte Rastpfuhl und Dudweiler mit dem Neubau des Bettenhauses ist sicherlich das größte Thema der näheren Zukunft. Diese große Investition wird unsere Krankenhaussparte zukunftssicher machen - davon bin ich überzeugt.

Palzer:

Die größte Herausforderung aktuell und in der Zukunft ist die Gewinnung qualifizierter und engagierter Mitarbeitender. Das gilt für alle Bereiche, besonders, aber nicht nur für die Bereiche Pflege, Medizin und Erziehung. Ein zentrales Zukunftsthema ist daher die Mitarbeitergewinnung und -bindung. Die Bereiche Ausbildung und Personalentwicklung und die Schaffung guter Rahmenbedingungen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf gewinnen immer mehr an Bedeutung. Hier müssen und werden wir uns zukünftig besonders engagieren. Als weiteres zentrales Thema wird uns die Digitalisierung begleiten. Diese beinhaltet eine große Chance, Prozesse in unseren Einrichtungen besser, transparenter, sicherer und effizienter zu machen, indem wir sie auf dem Hintergrund der Digitalisierung neu denken.

Bezogen auf das CaritasKlinikum wird



Im Jahr 2017 wurde der Hybrid-OP „Klaus“ im CaritasKlinikum Saarbrücken eröffnet



Die cts erhält die Urkunde für Familienfreundlichkeit



Besuch der Gesundheitsministerin Monika Bachmann im cts SeniorenZentrum Hans-Joachim-Haus in Kleinblittersdorf



Das SeniorenZentrum Haus am See freut sich über das Palliativsiegel



Der Spatenstich der neuen Zentralen Notaufnahme am CaritasKlinikum Saarbrücken



Die Mitarbeitenden und Bewohner des Seniorenhauses St. Augustin Püttlingen freuen sich über die großzügige Tablet-Spende der IKK Südwest



Im vergangenen Jahr besuchte Ministerpräsident Tobias Hans das SeniorenHaus Hasborn



uns in den kommenden Jahren die Zusammenführung der Krankenhausstandorte St. Josef und St. Theresia auf dem Saarbrücker Rastpfuhl besonders herausfordern. Und zwar sowohl in baulicher wie in betriebsorganisatorischer Hinsicht. Die Planungen laufen bereits auf Hochtouren. Ein nächster wichtiger Entwicklungsschritt wird die Ausgliederung des CaritasKlinikums in eine GmbH mit einer eigenen Geschäftsführung sein. Mit der rechtlichen Verselbständigung soll vor allem die Verantwortlichkeit und die Dynamik der Führung vor Ort gestärkt und das CaritasKlinikum Saarbrücken als eigenständige Gesellschaft im Wettbewerb noch besser positioniert werden. Zugleich soll die cts noch stärker auf die Aufgaben einer Holding, also die Beteiligungsführung und die Zurverfügungstellung zentraler Kompetenzen und Services, fokussiert werden.

Wo sehen Sie die cts in zehn Jahren?

Georgi:

Die Zukunft ist offen. Wo der cts-Verband als gemeinnützige Unternehmensgruppe in welcher Dimension und mit welchen Einrichtungen in zehn Jahren aussehen wird, vermag ich nicht zu sagen. Es wird viel von einem guten Miteinander zwischen den Gremien einerseits und zwischen Trägergesellschaft und den einzelnen Einrichtungen abhängen, aber nicht nur von dem Miteinander, sondern ebenso auch von deren Kompetenz und Weitblick, Chancen und Gelegenheiten ein- und abzuschätzen. Dabei werden angesichts der Erwartungen der jüngeren Generationen die Ansprüche an die Personalführung (Stichwort u. a. Work-Life-Balance) zunehmen. Wie und wie schnell Unternehmen auf solche demographisch und soziologisch begründeten Verhaltensänderungen reagieren, entscheidet über

ihre Wettbewerbsfähigkeit am Arbeitsmarkt. Hinzu kommt: Die Unternehmen, die das Kreativitätspotential ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bestmöglich zur Entfaltung bringen, können werden sich besser behaupten.

Funk:

Die cts wird ganz klar weiterhin zu den wichtigsten und verlässlichsten Akteuren bei Fragen rund um Gesundheit, Alten-, Kinder- und Jugendhilfe sowie Bildung im Saarland gehören. Als verlässliches, qualitätsorientiertes Dienstleistungsunternehmen hat sich die cts in den vergangenen 20 Jahren einen sehr guten Ruf im Saarland erarbeitet.

Wo sehen Sie die cts in 10 Jahren?

Georgi:

Stets zufriedene Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die gerne ihr tägliches Handeln an dem Leitbild und dem Wertesystem der cts orientieren und damit zu der cts-Unternehmenskultur beitragen. Ihr Stolz auf diese Identität wird eine tragende emotionale Basis sein für eine gute Zukunft der cts-Unternehmensgruppe. Natürlich wünsche ich auch, dass die öffentliche Hand der cts-Unternehmensgruppe die Mittel für investive Zwecke immer dann zeitnah zur Verfügung stellt, wenn sie nachweislich i. S. der effizienten Projektrealisierung erforderlich sind.

Allen, die für die cts tätig sind, egal in welcher Einrichtung, auf welchen Ebenen, an welchen Arbeitsplätzen: Bleiben Sie optimistisch. Denn nur von einer solchen optimistischen Grundhaltung lassen sich die täglichen Probleme oder die größeren Herausforderungen bestmöglich meistern.

Funk:

Die vergangenen Jahre waren geprägt durch Konsolidierung, Zentralisierung und Spezifizierung. Nunmehr stehen

große Investitionen an - und das in einer schwierigen Zeit, gerade im Gesundheitsbereich. Ich wünsche der cts, dass wir diese Investitionsphase gemeinsam gut meistern und als erfolgreicher gemeinwohlorientierter Dienstleister behutsam wachsen können. Damit wir ganz im Sinne der frohen Botschaft sagen können: »Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken« (Mt 11,28).

Palzer:

Die Gewinnung von Mitarbeitenden, die die weitere Entwicklung der cts und ihrer Einrichtungen im Sinne unseres Leitbildes aktiv mitgestalten. Den Gremien Aufsichtsrat und Gesellschafterversammlung wünsche ich eine gute Hand bei der Auswahl der neuen Geschäftsführungen der cts. Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle ganz ausdrücklich bei meinem scheidenden Mit-Geschäftsführer Rafael Lunkenheimer für die vertrauensvolle Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren - ich wünsche ihm von Herzen alles Gute für die vor ihm liegende Zeit. Uns allen wünsche ich ein vertrauens- und respektvolles Miteinander auf dem zukünftigen Weg der „cts-Familie“.

Was ist die cts für Sie - in drei Worten?

Georgi:

cts: das c steht für „caritativ“, das t steht für „talentiertes Handeln“, das s steht für „serviceorientiert“.

Funk:

„caritativ“, „Team“, „stark“.

Palzer:

Professioneller karitativer Dienstleister.

Interne Kommunikation unter der Lupe

Mit *inside.cts* geht Ende März ein brandneues Intranetsystem für den gesamten cts-Verbund an den Start



„Gelingende interne Kommunikation ist eines der wichtigsten Mittel zur Mitarbeiterbindung und erspart am Ende die Schaltung von Stellenanzeigen.“ Davon ist Renate Iffland überzeugt. Die 45-Jährige leitet die Unternehmenskommunikation des cts-Verbundes und hat in den vergangenen Monaten gemeinsam mit einem motivierten Team von Mitarbeitenden aus dem CaritasKlinikum, den cts Seniorenhäusern, der Personalentwicklung und der eGMAV die interne Kommunikation auf den Prüfstand gestellt. „Ob und wie Unternehmen kommunizieren, ist entscheidend für den Erfolg von Projekten und Prozessen. Führungskräfte verlangen, frühzeitig informiert und beteiligt zu werden. Mitarbeitende wünschen sich, zum richtigen Zeitpunkt die für sie relevanten Inhalte in den passenden Formaten zu erhalten.“

Der cts-Verbund ist ein hochkomplexer Konzern von 37 Einrichtungen der unterschiedlichsten Bereiche des Gesundheits- und Sozialwesens und ist in den vergangenen Jahren stetig gewachsen. Das hat unter anderem deutlich gestie-

gene Ansprüche an eine gelingende interne Kommunikation zur Folge. Durch die Corona-Pandemie – aber auch schon davor – ist deutlich geworden, wie wichtig eine zielgerichtete und klar strukturierte interne Kommunikation ist – besonders in Krisenzeiten, aber in einem so großen Verbund wie der cts auch ganz unabhängig davon.

„Im Sommer 2020 haben wir daher mit dem Corona-Dashboard ein Pilotprojekt zur internen Kommunikation gestartet: eine Plattform, auf der alle relevanten Informationen rund um das Thema Corona zu finden sind – aktuell und in ansprechender und übersichtlicher Form“, erklärt Iffland. Dieses Pilotprojekt hat den Auftakt gemacht für eine komplette Überarbeitung des bisherigen veralteten und unpraktischen Intranet-Systems.

Nun steht der nächste Schritt im Rollout des neuen Intranetsystems mit dem Namen **inside.cts** an: Es wird zu Beginn des 2. Quartals 2022 für den gesamten cts-Verbund online gehen.

Um die Inhalte möglichst genau auf die Interessen der Mitarbeitenden auszurichten, läuft parallel ein extern moderiertes Audit zur Internen Kommunikation, in dem in Einzelinterviews und Fokusgruppen Fragen zur internen Kommunikation bei der cts gestellt und Verbesserungspotenziale ermittelt werden. Die Ergebnisse des Audits fließen unmittelbar in die weitere Ausrichtung von **inside.cts** ein.

Um die Plattform mit aktuellen Inhalten zu füllen, die für die Mitarbeitenden relevant und interessant sind, sind die Einrichtungen in Form von hauseigenen Redakteuren eng angebunden. Diese bekommen eine kurze Schulung in der sehr einfachen Bedienung der Software

und können dann eigenständig Inhalte einstellen.

„**inside.cts** bietet die Chance, die interne Kommunikation im gesamten cts-Verbund auf ein neues Level zu heben und die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu erleichtern, da man mit der Software nicht nur schreiben und lesen, sondern auch interagieren und zusammenarbeiten kann“, erklärt Projektleiterin Renate Iffland. „Derzeit testet beispielsweise die IT-Abteilung die zahlreichen Möglichkeiten der Zusammenarbeit, z. B. im Projektmanagement, mit Hilfe derer bei konsequenter Nutzung die tägliche E-Mail-Flut deutlich reduziert werden kann.“

Angesichts dessen, dass ein Großteil der Mitarbeitenden der cts in ihrem Arbeitsalltag nicht am Computer sitzt, ist es besonders wichtig, den Blick auf moderne und mobile Lösungen zu richten. Im weiteren Verlauf soll daher auch eine mobile Version per App zur Verfügung stehen, mit der es all denen problemlos möglich sein wird, auf die Inhalte zuzugreifen, die nicht den ganzen Tag vor dem Bildschirm sitzen, sondern z. B. in der Pflege oder Betreuung tätig oder unterwegs sind.

„Kommunikation ist die konstituierende Kraft aller Organisationen. Träger dieser Kommunikation sind die handelnden Personen. Wenn wir vermitteln wollen, dass die cts plausibel und sinnvoll agiert, dann sollte die interne Kommunikation auf die Meinungsbildungsprozesse aller Beteiligten eingehen, sie ernst nehmen, aufgreifen und sinnstiftend nutzen. Wir wünschen uns, dass **inside.cts** zum Leitmedium der internen Kommunikation wird – leicht zu verstehen, leicht zu bedienen, interessant zu lesen und das es dazu animiert, sich zu informieren und sich einzubringen.“

Grenze – Gnade – Gesetz

Wenn Menschen durch assistierten Suizid sterben wollen



Im Februar 2020 hat das Bundesverfassungsgericht ein weitreichendes Urteil zur gewerbsmäßigen Suizidassistenz gefällt. Um die Notwendigkeiten eines breiten gesellschaftlichen Dialogs über die Konsequenzen für Individuum und Gesellschaft ging es auf dem 6. Saarländischen Ethiktag. Veranstaltet wird er alle zwei Jahre durch das Ethiknetz Saar, einer Kooperation der klinischen Ethikkomitees im Saarland.

Die Gastreferentin, Moralthnologin Prof. Dr. Monika Bobbert von der Universität Münster, ist, wie ihr evangelischer Kollege Prof. Dr. Peter Dabrock, davon überzeugt, dass das Urteil ein radikaler Bruch mit der bewährten Rechtskultur ist, die den Schutz des Lebens gleichermaßen bedenkt wie die Achtung der Selbstbestimmung und

Text: Dr. Waltraud Kraft

die die Autonomie des Menschen lebensfreundlich auslegt. Die Spannung zwischen dem Grundrecht auf Leben und der Umsetzung von Persönlichkeitsrechten dürfe nicht zu Lasten eines der beiden Grundrechte aufgelöst werden. Frau Bobbert hält daher eine breite gesellschaftliche Diskussion des Urteils, seiner Begründung und seiner Folgen für unabdingbar.

Umfragen zufolge wird die Liberalisierung der Sterbehilfe von einer Mehrheit der deutschen Bevölkerung unterstützt. Argumentiert wird in der öffentlichen Debatte jedoch meist mit Extremfällen menschlichen Leids, für die die Suizidassistenz als Akt der Barmherzigkeit angesehen wird. Daneben gibt es aber auch eine andere Seite, auf die Frau Bobbert die Teilnehmer*innen hingewiesen hat. So ist aus der Suizidforschung bekannt, dass mehr als 90 Prozent der Suizide im Zusammenhang mit einer psychischen/psychiatrischen Krankheit oder einer akuten Lebenskrise stehen. Daraus ergeben sich konkrete Anfragen an die zentrale Voraussetzung, Suizidassistenz in Anspruch nehmen zu können, die „Freiverantwortlichkeit“. Es stellt sich die Frage, wie autonom der menschliche Wille tatsächlich ist, der unter dem Einfluss von Trauer, Beziehungskonflikten oder einer sozialen Notlage steht.

Im April 2021 wurden im Deutschen Bundestag mehrere Gesetzesentwürfe zur Suizidassistenz mit unterschiedli-

chen Prüfkriterien zur Freiverantwortlichkeit, Ernsthaftigkeit und Dauerhaftigkeit des Suizidwunsches diskutiert. Frau Bobbert hat auf der Grundlage dieser Vorlagen ethische Fragen aufgeworfen: Wie können die Prüfkriterien sichergestellt werden? Welche Profession hat dazu die Kompetenz? Wieviel Unsicherheit bezüglich der Freiverantwortlichkeit ist tolerabel? Wie schützen wir die vulnerablen Personengruppen, deren Freiverantwortlichkeit nicht eindeutig zu ermitteln ist? Sie forderte dazu auf, dies zu klären, bevor ein Gesetz das Spannungsfeld zwischen Lebensschutz und Freiheitsrechten zugunsten letzteren festschreibt. Insbesondere der Ausschluss einer psychischen Erkrankung, die Abklärung von Risikofaktoren sowie professionelle Unterstützungsangebote müssten durch eine qualifizierte Beratung sichergestellt werden. Angesichts des bereits bestehenden Mangels an Psychiater*innen und Psychotherapieplätzen sei allerdings fraglich, wie sich ein neues Gesetz mit den gebotenen Mindestanforderungen überhaupt umsetzen ließe.

Der 6. Saarländische Ethiktag war ein Plädoyer für einen vernunftgeleiteten diskursiven Prozess, der den Suizidwunsch eines Menschen, in welcher Situation auch immer, als Hilferuf versteht. Nicht schnelle Lösungsansätze sind gefragt, sondern Verfahrensregelungen, durch die der Lebensschutz nicht ausgehöhlt wird.

cts-Verbund übernimmt Selbstverpflichtung

Mitarbeitende sollen die Gewissheit haben,
dass ihr Arbeitsplatz nicht von ihrem privaten Beziehungsstatus abhängt

Keine arbeitsrechtlichen Konsequenzen für kirchliche Mitarbeitende bei Eingehen einer gleichgeschlechtlichen Ehe oder einer zivilen Wiederheirat im Bistum Trier: Dazu haben sich Bischof Dr. Stephan Ackermann und Generalvikar Ulrich Graf von Plettenberg verpflichtet. In einem Brief an die Mitarbeitenden des Bistums teilte von Plettenberg am 17. Februar mit, die Anwendung der entsprechenden Regeln der kirchlichen Grundordnung werde in Rücksprache und Übereinstimmung mit dem Bischof ausgesetzt, bis eine neue Grundordnung in Kraft trete. Arbeitsrechtliche Sanktionen im Zusammenhang mit der persönlichen Lebensführung halte er nicht für angemessen. Seine Vorgänger und er hätten dies in der Vergangenheit bereits durch „Einzelfallbetrachtungen“ so gehandhabt und es habe keine Entlassungen aus diesen Gründen aus dem Bistumsdienst gegeben.

Mit der Selbstverpflichtung geht von Plettenberg nun einen Schritt weiter: Kündigungen wegen jener unter Artikel 5, Absatz 2, Ziffer 2, c und d in der Grundord-

nung genannten „Verstöße gegen Loyalitätsobliegenheiten“ sind damit ausgeschlossen. Das gilt auch für die pastoralen Mitarbeitenden sowie jene mit einer kirchlichen Lehrbeauftragung. Er wolle auf diese Weise einen Beitrag dazu leisten, dass die Mitarbeitenden Kirche als einen angstfreien Raum erleben, und die Gewissheit hätten, dass ihre Lehrerlaubnis und ihr Arbeitsplatz nicht von ihrer sexuellen Orientierung und ihrem privaten Beziehungsstatus abhängen, so der Trierer Generalvikar. Gleichzeitig ermutige er alle anderen kirchlichen Rechts- und Anstellungsträger im Bistum Trier, ähnliche Selbstverpflichtungen einzugehen. Auch der Vorstandsvorsitzende des Diözesan-Caritasverbands Trier, Domkapitular Benedikt Welter, hat diese Selbstverpflichtung für den Bereich des DiCV übernommen.

Gerne übernehmen wir als cts-Verbund ebenfalls diese Selbstverpflichtung für alle zugehörigen Einrichtungen und schließen uns ausdrücklich der Position an, dass die sexuelle Orientierung, das Eingehen einer gleichgeschlechtlichen Ehe oder die zivile

Wiederheirat nach Scheidung keine arbeitsrechtlichen Sanktionen zur Folge haben dürfen.

Auch wir möchten auf diese Weise einen Beitrag dazu leisten, dass Sie als unsere Mitarbeitenden die Gewissheit haben, dass Ihr Arbeitsplatz nicht von Ihrer sexuellen Orientierung und Ihrem privaten Beziehungsstatus abhängt.

Am 14. Februar hatten sich elf Generalvikare deutscher Bistümer unter Federführung Triers in einem Brief an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, gewandt. Darin sprachen sie sich für eine Änderung des kirchlichen Arbeitsrechts aus. Künftig solle in der Grundordnung auf alle Bezüge auf die persönliche Lebensführung verzichtet werden. Anlass dafür waren laut den Unterzeichnern die Initiative „#OutInChurch“, bei der sich queere kirchliche Mitarbeitende geoutet hatten, sowie die Beratungsergebnisse der jüngsten Vollversammlung des Synodalen Wegs.

Privatliquidation von Mensch zu Mensch

 Die PVS®

»Dank der PVS werden ungefähr 99 Prozent aller Rechnungen auch tatsächlich bezahlt, eine extrem gute Rate.«

Das Verhältnis zu den Patienten bleibt immer intakt, auch wenn jemand seine Rechnung mal nicht rechtzeitig zahlt.

Prof. Dr. med. Jörn Elsner
Mitglied der PVS seit 2008

Lesen Sie meinen
Erfahrungsbericht
im Themenpapier
Nr. 5



Jetzt kostenfrei anfordern!

info@pvs.email | Tel.: 06821 9191-491



Zum 15. Januar hat **Christine Geib** die Leitung des Seniorenhauses Hasborn übernommen. Sie tritt die Nachfolge von **Vera Schmidt** an.

Die Geschäftsführung bedankt sich bei Vera Schmidt für ihr außerordentliches Engagement für das Caritas Seniorenhaus Hasborn und die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Frau Geib ist examinierte Altenpflegerin und seit 2010 im Seniorenhaus

Hasborn und zuletzt als Praxisanleiterin sowie Qualitätsmanagementbeauftragte tätig.

Zu Beginn des Jahres haben **Patrick Steuer**, Einrichtungsleiter des Caritas Seniorenhauses St. Augustin Püttlingen, und **Brigitte Pistorius**, Fachbereichsleiterin Altenhilfe, interimistisch die Leitung des Alten- und Pflegeheims St. Anna in Sulzbach übernommen.

Die Geschäftsführung bedankt sich herzlich für die Bereitschaft, hier kurzfristig Verantwortung zu übernehmen.



Die Abteilung Bau- und Objektbetreuung in der cts-Trägerzentrale wird seit dem 1. Februar durch **Emmerich Mohacsi** verstärkt. Der Fachingenieur

für technische Gebäudeausrüstung war zuletzt als Objektleiter im Facility Management, ebenfalls im Bereich der Technischen Gebäudeausrüstung, tätig.

Die Geschäftsführung gratuliert herzlich und wünscht viel Erfolg und Gottes Segen für die anstehenden Aufgaben.

Spirituelle und Leitbild-Angebote 2022

Trauernde trösten – aber wie?

10. Mai 2022 oder 13. September 2022

Oft wissen wir nicht, wie wir uns verhalten sollen, wenn wir auf trauernde Menschen treffen. Daher wollen wir gemeinsam nach Möglichkeiten suchen, die uns den Zugang zu ihnen erleichtern können.

Abendveranstaltung:

10. Mai 22, 17:00 – 21:30 Uhr,

Ort: St. Barbara Hospiz Bous

Abendveranstaltung:

13. September 22, 17:00 – 21:30 Uhr,

Ort: cts Trägerzentrale Saarbrücken

Teilnehmer*innen: max. 20 Personen

Pilgerwanderung auf dem Jakobsweg

Gemeinsam unterwegs sein. Die Etappen können unabhängig voneinander besprochen werden. Unterwegs werden kleine Impulse zum Nachdenken angeboten.

16. Juli 2022

Hornbach – Mendelsheim

& 24. September 2022

Mendelsheim – Gräfinthal

Tagesveranstaltung: 09:30 – 16:00 Uhr

Selbstverpflegung

jeweils ca.15km

Teilnehmer*innen: offen

Quellen- /Oasentag

1. September 2022

Kraftquellen und „Oasen“ im Alltag

schaffen – abschalten, „runterkommen“,

zu sich kommen, auf sich hören können

– das sind Ziele dieses Oasentages. Das

gemeinsame und bewusste Erleben soll im Vordergrund stehen.

Tagesveranstaltung: 09:00 – 16:00 Uhr

Ort: cts Trägerzentrale

Teilnehmer*innen: max. 20 Personen

Christ sein im Berufsalltag

18. Oktober 2022

Glauben und Spiritualität als Belastung

oder Ressource im Arbeitsalltag?

Braucht es im sozialen Bereich überhaupt

christliche Werte? Was unterscheidet

uns von anderen Unternehmen?

Glauben und Christsein macht sich

ganz konkret am täglichen Handeln und

Vertrauen auf Gottes Hilfe fest. In dieser

Veranstaltung wollen wir über Strukturen

und Einstellungen sprechen, die dies

positiv unterstützen. Es geht darum,

gemeinsam seinen Platz und seinen

Auftrag als Christ im Alltag zu leben.

Tagesveranstaltung: 09:00 – 16:00 Uhr

Ort : cts Trägerzentrale

Teilnehmer*innen max. 20 Personen

Rituale am Sterbebett

16. November 2021

In dem Seminar wollen wir uns über

ritualisierte, aber auch ganz freie Formen

des christlichen Abschiednehmens

aus-tauschen. Vom befriedenden Stoßgebet

bis hin zum neuen Ritual „Gottesdienstliche

Feiern im Umfeld des Sterbens“ soll

alles seinen Platz finden.

Abendveranstaltung: 09:00 – 16:00 Uhr

Ort: cts Trägerzentrale

Teilnehmer*innen: max. 20 Personen

Weitere Informationen und Anmeldungen sind bei der Stabsstelle Spiritualität, Leitbild und Seelsorge möglich. Sie haben einen speziellen Wunsch für sich oder Ihr Team? Dann melden Sie sich und wir sehen, wann was möglich ist.

Geistliche Begleitung

Geistliche Begleitung will helfen, das

eigene Leben, mit allem, was außen und innen

zu uns selbst gehört, bewusster wahrzunehmen

und bewusster zu leben.

Von Seiten der Stabsstelle Spiritualität,

Leitbild u. Seelsorge bieten wir hierzu allen

Mitarbeiter*innen der cts die Möglichkeit, in

einem absolut vertraulichen Gespräch ihre

persönliche und/oder berufliche Lebenssituation

zu beleuchten, um so festzulegen, wie

weitere Schritte sein können.

Abstimmung des kostenlosen Begleitertmins

(Beratung, Geistliche Begleitung, Supervision,

Coaching , Fortbildung, Exerzitien, usw.)

direkt mit Herrn Diakon Wolfgang Schu.

Schu.

Anmeldungen und weitere Information

Caritas Trägergesellschaft

Saarbrücken mbH (cts)

Stabsstelle Spiritualität, Leitbild und Seelsorge

Diakon Wolfgang Schu

Rhönweg 6, D-66113 Saarbrücken

Tel. +49 (0) 681 58805-552

Sek. +49 (0) 681 58805-199

w.schu@cts-mbh.de

P.S. Die geplante Pilgerfahrt nach Assisi und

weiteren christlichen Orten in der Toskana

haben wir Corona bedingt auf 2023 verschoben.

Die Pflege aktiv einbinden

Organisationsentwicklungsprozess im CaritasKlinikum Saarbrücken

Text: Nicole Stulier | Fotos: © Getty Images

Seit dem Frühjahr 2020 hat die Corona-Pandemie den Alltag weltweit auf den Kopf gestellt. Dabei hat die Krise wie ein „Brennglas“ bereits vorher bestehende Probleme offengelegt und verstärkt. So hat sich auch die Personalsituation in der Pflege weiter zugespitzt. Bundesweit sind rund 22.300 Pflegestellen vakant. Seit 2016 entspricht dies laut DKG einer Verdreifachung der offenen Stellen. Vier von fünf Krankenhäusern haben einer Umfrage zufolge Probleme, offene Pflegestellen auf ihren Allgemein- und Intensivstationen zu besetzen. Laut einer aktuellen Studie der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Hamburg, denkt jede sechste Pflegefachperson darüber nach, den Beruf zu wechseln. Der Pflegepersonalmangel wird von Experten als das drängendste Problem der Gesundheitspolitik bezeichnet. Deshalb brauchen Verantwortliche dringend Strategien und Konzepte, ihre Mitarbeitenden dauerhaft an das Krankenhaus zu binden und darüber hinaus qualifizierte Pflegekräfte anzuwerben.

Um einen Eindruck von der Situation im CaritasKlinikum zu gewinnen, hat sich die cts-Geschäftsführung die Zeit genommen, an einer Stationsleitungssitzung teilzunehmen und Mitarbeitende dort nach ihrer aktuellen Arbeitssituation zu fragen. Es wurde Kritik zu verschiedenen Punkten geäußert, verbunden mit der Erwartung nach Veränderungen.

Um diese Kritik konstruktiv aufzugreifen, haben sich die Geschäftsführung, das Krankenhausdirektorium und die MAV gemeinsam darauf verständigt, einen Organisationsentwicklungsprozess unter externer Begleitung durch

die Firma consilio-akademie in Landau durchzuführen. Nicole Stulier kommt selbst aus der Pflege, hat viele Jahre in führender Position im Intensivpflegebereich gearbeitet und ist seit 2016 als systemische Organisationsberaterin im Gesundheits- und Sozialwesen tätig. Ziel des Organisationsentwicklungsprozesses ist es, die Arbeitssituation der Pflegenden und damit verbunden deren Zufriedenheit zu verbessern.

Zu Beginn des Prozesses gab es eine Bestandsaufnahme der aktuellen Arbeitsbedingungen aus den unterschiedlichen Perspektiven, um möglichst alle Fachabteilungen und Hierarchieebenen der Pflege in den Prozess einzubeziehen.

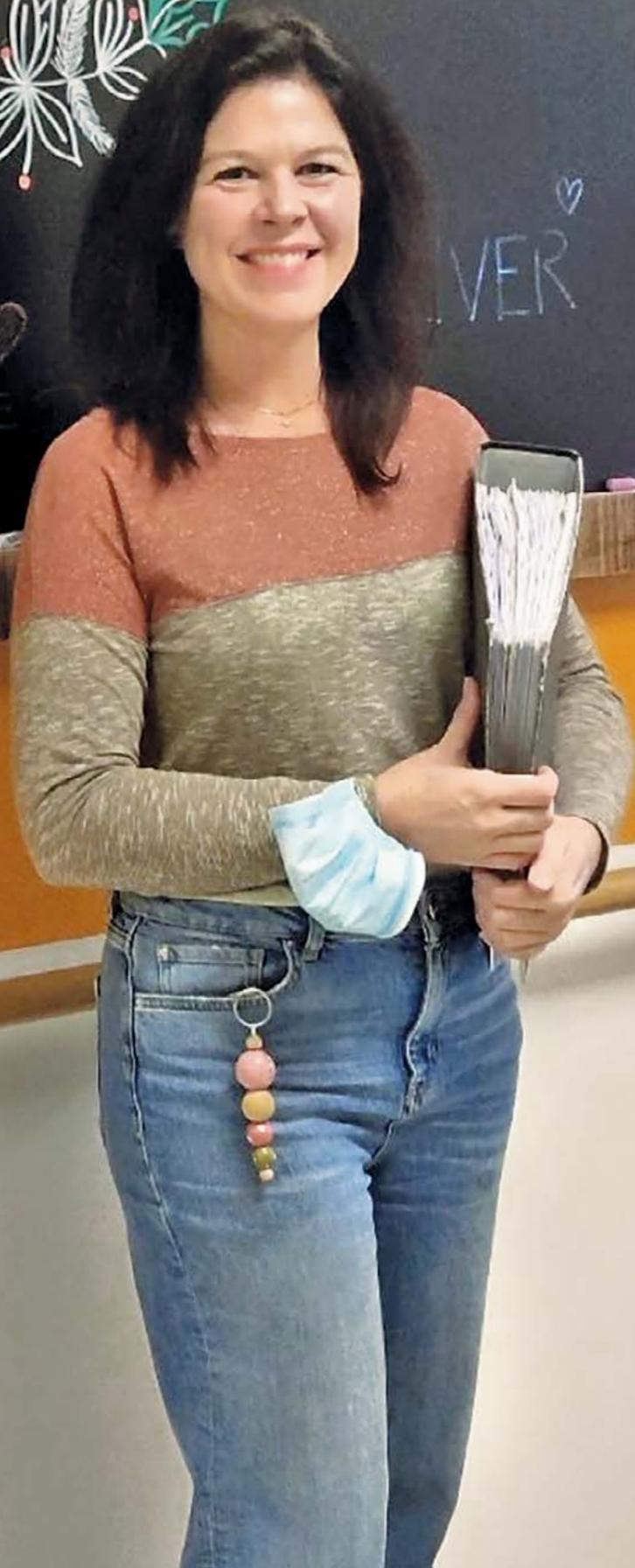
Die Vorgehensweise wurde zusammen mit der Geschäftsführung, dem Direktorium und der MAV abgestimmt und gemeinsam in der Stationsleitungssitzung am 17. Januar vorgestellt. Die Bestandsaufnahme wurde bereits zwei Wochen später, am 1. Februar, begonnen. Bis dato wurden 16 Einzelinterviews, vier Gruppendiskussionen

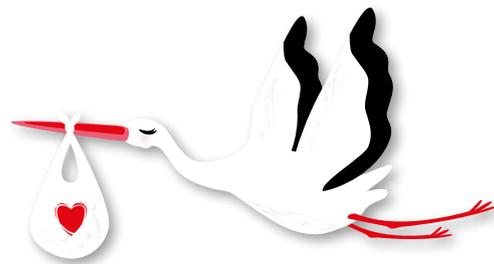
mit insgesamt 30 Teilnehmenden sowie sieben teilnehmende Beobachtungen durchgeführt. Die Erhebungen werden voraussichtlich am 4. März abgeschlossen sein.

Alle Beteiligten zeigten eine große Offenheit und einen starken Wunsch nach einer Veränderung. Bis zum heutigen Zeitpunkt wurden schon viele wertvolle Erkenntnisse und Anregungen von den Mitarbeitenden aufgenommen und dafür bedanken sich Geschäftsführung, Direktorium und MAV recht herzlich bei den Mitarbeitenden.

Im nächsten Schritt werden die Ergebnisse gebündelt und strukturiert sowie kurzfristige und langfristige Empfehlungen abgeleitet. Um die Bedeutung des Prozesses zu dokumentieren, werden die Ergebnisse dem Aufsichtsrat am 22. März vorgestellt. Zeitnah werden im Anschluss daran die Ergebnisse den Mitarbeitenden vorgestellt. Geschäftsführung, Direktorium und MAV sehen in den Ergebnissen die Verpflichtung, daraus resultierende Maßnahmen umzusetzen.







Für Familien im Einsatz

Simone Bach ist seit fünf Jahren als Familienhebamme aktiv

Text: Susanne Faas | Fotos: Simone Bach, privat

„Als Familienhebamme unterstütze ich Familien in belastenden Lebenssituationen“, sagt Simone Bach. „Mir ist es sehr wichtig, die Frauen ganz individuell in der Situation abzuholen, in der sie sich gerade befinden um sie dann bestmöglich zu unterstützen.“

Die 44-Jährige aus Saarbrücken ist seit über 20 Jahren Hebamme und selbst Mutter von zwei Kindern. Seit 2016 arbeitet sie im Zentrum für Geburtshilfe und Frauenheilkunde im CaritasKlinikum Saarbrücken. Neben ihrer regulären Tätigkeit im Kreißaal arbeitet sie seit 2017 als Familienhebamme und gehört damit zum Netzwerk ‚Frühe Hilfen – Keiner fällt durchs Netz‘. Ziel ist die Förderung der Gesunderhaltung von Mutter und Kind.

Als Familienhebamme unterstützt und begleitet Simone Bach auf Wunsch Familien und Alleinerziehende. Das Angebot ist kostenlos und soll hauptsächlich ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ vermitteln. Neben praktischen Tipps zum Thema ‚Leben mit einem Säugling‘ lotst Bach durch die zahlreichen Behandlungs- und Betreuungsangebote und falls nötig vermittelt sie weitere Hilfen.

„Es gibt schwierige Rahmenbedingungen, die sehr belastend sein können. Die Angst, den Säugling nicht richtig versorgen zu können, ein fehlender familiärer Rückhalt, eine psychische Erkrankung der (werdenden) Mutter oder finanzielle Sorgen“, so Bach. „Da jede Situation anders ist, passe ich die Betreuung individuell an. Ich helfe und unterstütze da, wo Hilfe gebraucht wird. Manchmal betreue ich Frauen schon

während der Schwangerschaft, andere lerne ich erst auf der Mutter-Kind-Station kennen. Ich versuche bestehende Zukunftsängste zu nehmen, helfe, die Signale des Kindes richtig zu deuten oder berate auch gerne zum Thema ‚Erstlingsausstattung‘.“

Das Zentrum für Geburtshilfe und Frauenheilkunde unter der Leitung von Chefarzt Dr. med. Mustafa Deryal ist seit 2016 Kooperationspartner des Landesprogramms ‚Frühe Hilfen‘ und bietet seither zweimal wöchentlich eine Mutter-Kind-Sprechstunde an. Durch verschiedenste Angebote will das Netzwerk dem Kind einen guten Start ins Leben sichern und den Eltern Rückhalt und Sicherheit bieten. „Ich war von Anfang an begeistert und wir haben bisher ausschließlich positive Rückmeldungen bekommen“, so der Chefarzt. „Wir merken immer wieder, dass es Familien gibt, die in der Anfangszeit noch Probleme haben. Für sie kann es nur Vorteile haben, so unmittelbar und unkompliziert Unterstützung zu bekommen.“

„Ich habe über Jahre hinweg gemerkt, dass mir etwas fehlt und ich wollte den Frauen ganzheitliche Hilfe anbieten, deshalb habe ich mich 2010 entschieden, diese Zusatzausbildung zu absolvieren“, blickt Bach zurück. Zum damaligen Zeitpunkt waren die Kinder von Simone Bach noch sehr klein und sie hatte keine Zeitressourcen, um als Familienhebamme aktiv zu werden.

Das änderte sich mit ihrem Dienstantritt im CaritasKlinikum. „Dr. Deryal wusste von meiner Zusatzqualifikation und hat mich gefragt, ob ich eine Mut-

ter-Kind-Sprechstunde als Familienhebamme anbieten möchte.“ Für Simone Bach war klar, dass sie das machen möchte. Durch die Sprechstunden kommt sie mit den Familien in Kontakt und kann den Antrag bei der Koordinierungsstelle in die Wege leiten. Für ihre Arbeit als Familienhebamme hat Simone Bach 32 Stunden pro Monat zur Verfügung. Sie hat jetzt mehr Zeit für Gespräche und kann damit auch ihre Kolleginnen auf der Mutter-Kind-Station entlasten.

Die Betreuung der Familien durch eine Familienhebamme geht bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres. In dieser Zeit kann ein intensives und besonderes Vertrauensverhältnis aufgebaut werden. Eine Familienhebamme handelt nur auf ausdrücklichen Wunsch der Familien und unterliegt der Schweigepflicht.

„Es gibt Frauen, die nicht auf ihre eigenen Fähigkeiten vertrauen und dadurch schnell in eine Überforderung geraten. Ich bestärke sie, wieder auf ihr Bauchgefühl zu hören“, erklärt Bach. „Für mich ist es wichtig, dass ich in einem entscheidenden Lebensabschnitt des Kindes unterstützen kann. Auch finde ich es beruhigend, dass ich den Familien etwas Gutes in die Hände geben kann, damit sie selbst die Zukunft besser gestalten können. Durch die Stärkung im eigenen Tun entsteht eine bessere Bindung zum Kind und oft werden damit die Sorgen und Ängste weniger.“



Große Herzen für die ganz Kleinen

Dr. med. Anna Maria Zimmer ist seit April die Standortleiterin der Neonatologie im CaritasKlinikum Saarbrücken

Text: Susanne Faas | Fotos: BeckerBredel



Zur Person:

Dr. med. Anna Maria Zimmer wurde in Frankfurt am Main geboren und absolvierte ihr Studium der Humanmedizin in Homburg an der Universitätsklinik des Saarlandes. Die 38-jährige Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin ist Mutter von 2 Kindern und lebt mit ihrer Familie in Saarbrücken. In ihrer Freizeit engagiert sie sich als Vorstandsmitglied im Kinderschutzbund Saarbrücken.

Sie war die Erste und hat seit April ein ganzes Team an Kinderärzten aufgebaut: Dr. Anna Maria Zimmer koordiniert die Pädiater, die im CaritasKlinikum Saarbrücken für die frischgebackenen Eltern und die Neugeborenen da sind.

„Wir Kinderärzte sind rund um die Uhr vor Ort, um eine bestmögliche Versorgung der Neugeborenen sicherzustellen. Hier im Haus gefällt mir besonders gut, dass man nicht das Gefühl hat in einem großen Klinikum zu sein. Zwar sind wir die stärkste Geburtsklinik der Region, dennoch ist bei uns alles sehr familiär. Wir Kinderärzte halten uns im Hintergrund, sind jedoch durch die räumliche Nähe in direktem Kontakt mit den frischgebackenen Familien“, erklärt Zimmer. „Wir sehen die neuen Erdenbürger so nicht nur zu den U-Untersuchungen, sondern sind auf kurzem Weg für alle Fragen ansprechbar. Den Kindern soll es bei uns gutgehen und die Eltern sollen sich wohlfühlen.“

„Mit Dr. Anna Maria Zimmer haben wir eine erfahrene Kinderärztin mit großem Herzen für unsere Familien im Bereich

der Früh- und Neugeborenenmedizin gefunden – eine ideale Ergänzung unseres Teams“, sagt die Ärztliche Direktorin Margret Reiter. „Die interprofessionelle Zusammenarbeit aller Beteiligten – vor, während und nach der Geburt – bietet den Eltern Sicherheit und bestmögliche Bedingungen“, sagt Reiter. Durch die direkte Anbindung an die Mutter-Kind-Station ist das Team der Neonatologie in unmittelbarer Nähe zu den frischgebackenen Eltern und den Neugeborenen, sie befinden sich auf einem gemeinsamen Flur – beste Bedingungen für eine optimale Zusammenarbeit.

„Für mich ist es eine Herzensangelegenheit, dass werdende Eltern in familiärer und entspannter Atmosphäre die Geburt ihres Kindes und die ersten Tage danach genießen können“, so Chefarzt Mustafa Deryal. „Die Sicherheit von Mutter und Kind hat bei uns oberste Priorität, daher sind rund um die Uhr Hebammen, Fachärzte und Kinderkrankenschwestern anwesend“, erläutert er. „Für Kinder, die nach der Geburt eine besondere Überwachung, Pflege und Behandlung benötigen, steht uns das Team der Neonatologie zur

v. l. n. r.:
 Professor Dr. med. Michael Zemlin,
 Dr. med. Anna Maria Zimmer,
 Dr. med. Mustafa Deryal,
 Priv.-Doz. Dr. med. Erol Tutdibi



v. l. n. r.:
 Dr. med. Anna Maria Zimmer,
 Priv.-Doz. Dr. med. Erol Tutdibi,
 Professor Dr. med. Michael Zemlin

Seite. Dadurch, dass wir Perinataler Schwerpunkt Level 3 sind, können wir Schwangere nach der 32. Schwangerschaftswoche, einschließlich Mehrlingsschwangerschaften, sowie nicht lebensbedrohlich erkrankte Neugeborene mit einem Geburtsgewicht von mehr als 1500 Gramm versorgen. Für den seltenen Fall, dass eine Verlegung von Mutter und Kind notwendig wird, pflegen wir eine enge fachspezifische Zusammenarbeit mit allen saarländischen Kinderkliniken.“

Seit Januar 2021 kooperiert das Zentrum für Geburtshilfe und Frauenheilkunde außerdem mit der Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie des

Universitätsklinikums des Saarlandes in Homburg unter der Leitung von Professor Dr. med. Michael Zemlin, der einmal in der Woche persönlich zur Chefvisite vor Ort ist.

„Gemeinsam haben wir eine einfache Aufgabe: Wir wollen die Kinder gut versorgen“, so Professor Zemlin. „Ich komme sehr gerne zu den gemeinsamen wöchentlichen Visiten ins CaritasKlinikum und spüre in den Gesprächen mit den frischgebackenen Eltern, dass sie hier gut betreut werden und sehr zufrieden sind.“

„Die beste Therapie ist oft die Mama“, sagt Zimmer. „Der enge Körperkontakt beim

Bonding oder Stillen ist für Neugeborene sehr wichtig. Für mich ist es jedes Mal ein besonderer Moment, wenn ein Neugeborenes direkt nach der Geburt zum Bonding der Mutter Haut an Haut auf ihren Oberkörper gelegt wird; das ist sogar bei uns bei einem Kaiserschnitt möglich. Wo immer es geht, stören wir die ersten Augenblicke zwischen Mutter, Vater und Kind nicht. Das strahlende Gesicht der frischgebackenen Eltern und die sichtbare Zufriedenheit des Säuglings, sind für mich immer wieder einzigartig.“

Aus dem Alltag eines Assistenzarztes

Interview mit Max Köhler: Meine Arbeit in der Klinik für Orthopädie – abwechslungsreich und planbar

Text: Kyra Geiß | Foto: Max Köhler, privat



Max Köhler, Assistenzarzt der Klinik für Orthopädie und Spezielle Orthopädische Chirurgie, berichtet über seinen Alltag als Assistenzarzt

„Mir gefällt vor allem die Arbeit im OP-Saal“, erzählt der 29-jährige Max Köhler. „Besonders dann, wenn ich unter Anleitung des Chefs selbst Operationen durchführen kann oder dabei sein darf, wenn seltene Operationen anstehen.“

Köhler ist seit Januar dieses Jahres einer von fünf Assistenzärzten der Klinik für Orthopädie und Spezielle Orthopädische Chirurgie des Caritas-Klinikums Saarbrücken St. Josef Dudweiler, unter der Leitung von Chefarzt Dr. med. Markus Pahl. Bis August arbeitete er auf der operativen Station, jetzt lernt er die konservative Station kennen. Seine Weiterbildung zum Facharzt für Orthopädie dauert insgesamt sechs Jahre. Bereits während seines Studiums war Max Köhler von der Orthopädie begeistert. Aus diesem Grund hat er nach dem Medizinstudium bereits sein Praktisches Jahr bei Dr. Pahl absolviert und ist froh, sich dort nun auch zum Facharzt weiterbilden zu können. „Mir gefällt vor allem die Planbarkeit der Orthopädie“, erzählt Köhler. „Da es ein elektives Fach ist, weiß man was auf einen zukommt – wie viele Patienten*innen und wie viele Operationen anstehen. Akute Notfälle gibt es nur sehr wenige.“

Der Assistenzarzt-Alltag in der Orthopädie beginnt um 6:40 Uhr mit der Vorbereitung der um 7 Uhr anstehenden Visite. Das heißt: Laborwerte kontrollieren, Unterlagen vorbereiten und Röntgenbilder

analysieren – von 15 bis 25 Patienten*innen. Nach der Visite findet ein kurzes Teammeeting mit dem Chefarzt und den Oberärzten*innen statt. „Dort besprechen wir, was an den jeweiligen Tagen ansteht und wer in welchem Bereich eingeteilt ist“, erklärt Max Köhler. „Hier gibt es mehrere Möglichkeiten: beispielsweise der Einsatz in einem der OP-Säle, in der Ambulanz oder bei der präoperativen Aufklärung der Patienten*innen.“ Die Aufklärung umfasst Untersuchungen und Vorbesprechungen für die anstehende Operation.

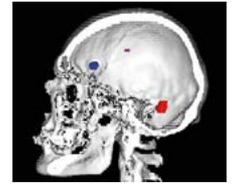
Parallel dazu sind Aufgaben auf der Station zu erledigen. Das heißt: Arztbriefe schreiben, ergänzen oder korrigieren, sich um die Medikation der Patienten*innen kümmern und Rezepte fertigstellen. Die Wundversorgung gehört ebenfalls zum Tätigkeitsbereich des Assistenzarztes, wenn operativ gearbeitet wurde. Außerdem müssen Drainagen kontrolliert werden: Wie viel Flüssigkeit fördern sie und können sie eventuell gezogen werden? Um 9.30 Uhr beginnt die Arbeit in der orthopädischen Ambulanz – gemeinsam mit dem Chefarzt und den Oberärzten*innen versorgen die Assistenzärzte*innen dort die einbestellten Patienten*innen.

Den größten Anteil an orthopädischen Operationen haben endoprothetische OPs, also der Gelenkersatz durch Prothesen. Meistens sind dies Knie- oder Hüftprothesen. Oft ist eine Operation die letzte Möglichkeit, wenn die Schmerzen zu stark werden und die konservativen Maßnahmen nicht mehr helfen. Typische Sportverletzungen am Kreuzband oder am Meniskus gehören für Max Köhler ebenso zum Stationsalltag. Genauso wie Umstellungsosteotomien, also die Begradigung der Beinachse bei X- und O-Beinen. Im Vergleich dazu sind Operationen an der Wirbelsäule eher selten.

Offiziell endet der Dienst für ihn um 15.30 Uhr.

In seiner Freizeit macht Max Köhler gerne viel Sport, oft auch gemeinsam mit den anderen Assistenzärzten*innen. „Der Zusammenhalt ist sowohl innerhalb als auch außerhalb der Klinik sehr stark“, verrät er. „Vor allem zu Beginn der Facharztweiterbildung kommen Situationen auf einen zu, die man noch nicht kennt oder auf die einen das Studium nicht vorbereitet hat. Da ist es schön, so ein tolles Team an meiner Seite zu haben, das mich unterstützt.“

Verbündete im Kampf gegen Krebs



Stereotaktische Bestrahlung bei Hirnmetastasen. Erweiterung des radioonkologischen Spektrums im CaritasKlinikum Saarbrücken

Text: Susanne Faas | Fotos: CaritasKlinikum Saarbrücken

„Bei der stereotaktischen Bestrahlung können wir Hirnmetastasen punktgenau mit hoher Präzision bestrahlen und somit das umliegende, gesunde Gewebe bestmöglich schonen“, sagt Dr. med. Martina Treiber, Chefärztin der Klinik für Radioonkologie und Strahlentherapie.

Als Teil des zertifizierten Onkologischen Zentrums am CaritasKlinikum Saarbrücken ist die Klinik für Radioonkologie und Strahlentherapie eine wichtige Säule der interdisziplinären Krebsbehandlung. Etwa 60 Prozent aller onkologischen Patienten*innen benötigen eine Strahlentherapie, häufig in der Kombination mit Operation und Chemotherapie.

Seit April 2021 kommt im CaritasKlinikum bei der Bekämpfung von Hirnmetastasen eine moderne Hochpräzisionsbestrahlung, die stereotaktische Bestrahlung, zum Einsatz. Dafür wurde in eine spezielle Software für die beiden hochmodernen Linearbeschleuniger investiert.

„In den vergangenen drei Jahren hat das Klinikum allein über 3 Millionen Euro in unsere Abteilung investiert“, berichtet die Chefärztin. „Alle Geräte – die beiden Linearbeschleuniger und der Computertomograph für die Bestrahlungsplanung – wurden durch Geräte der neuesten Generation ersetzt und auch die bauliche Struktur wurde entsprechend angepasst.“

Die Bestrahlung ist ein wichtiger Baustein in der Tumorbehandlung. „Strahlen kann man messen und physikalisch exakt berechnen, man kann sie dosieren und präzise zum Einsatz bringen“, sagt Treiber. „Sie sind unsere Verbündeten im Kampf gegen bösartige und auch gutartige Erkrankungen.“

Nach Indikation für die Bestrahlung erfolgen ausführliche Untersuchungen und Gespräche. Vor der ersten Behandlung erstellt dann das interdisziplinäre Team der Radioonkologie einen compu-

tergestützten Bestrahlungsplan. Dabei arbeiten die speziell ausgebildeten Ärzte*innen eng mit den Medizinphysikern*innen der Abteilung zusammen. Der individuell für den*die Patienten*in entwickelte detaillierte, dreidimensionale Plan ist Grundlage für jede Strahlenbehandlung, auch für die stereotaktische Bestrahlung. Für eine genaue Positionierung des*der Patientenin im Linearbeschleuniger wird dann noch eine passgenaue Lagerungsmaske hergestellt. Das Bestrahlungsvolumen wird dann millimetergenau berechnet und visualisiert.

„Die Bestrahlung selbst dauert nur wenige Minuten und wird in der Regel ambulant durchgeführt. Die Hirnmetastasen werden dabei mit einer hohen Strahlendosis aus mehreren Richtungen bestrahlt. An dem Punkt, an dem die Strahlen aufeinandertreffen, ist die Strahlendosis hochkonzentriert“, erklärt die Chefärztin. „Die Strahlen entfalten erst im Zielgebiet ihre volle Wirkung, das sorgt dafür, dass das umliegende gesunde Gewebe bestmöglich geschont wird. Durch die hohe Strahlenkonzentration sind nur wenige Sitzungen notwendig. Wenn wir nur eine Sitzung zur Zerstörung des Tumorgewebes benötigen sprechen wir von der sogenannten Radiochirurgie. Die Abtragung des Tumors ist so gründlich und millimetergenau, wie mit einem Skalpell.“

Schon über 50 Jahre gehört der Kampf gegen den Krebs zu den medizinischen Schwerpunkten des CaritasKlinikums Saarbrücken. Da die Radioonkologie eine wichtige Rolle in der Krebstherapie innehat, wurde bereits damals eine Bestrahlungsanlage für die Krebstherapie angeschafft. Anfang 1999, pünktlich zur Eröffnung der neuen Strahlenklinik, wurde diese von einem Linearbeschleuniger abgelöst.

Durch vorrausschauende medizinische und strategische Planung wurde die Radioonkologie in den vergangenen Jahrzehnten erweitert und stets modernisiert. „In den letzten Jahren hat sich

unsere Abteilung ständig weiterentwickelt. Wir bieten unseren Patientinnen und Patienten eine Strahlentherapie auf universitärem Niveau an“, so Treiber.



Zur Person:

Dr. med. Martina Treiber ist Fachärztin für Strahlentherapie und seit zehn Jahren Chefärztin der Klinik für Radioonkologie und Strahlentherapie am CaritasKlinikum Saarbrücken. Ihr Studium der Humanmedizin absolvierte sie an der Uni-Klinik Heidelberg, danach folgte ebenfalls in Heidelberg die Facharztausbildung. Nach Ihrer Facharztprüfung leitete sie 2001 als Oberärztin die Sektion der Intraoperativen Radiochirurgie. Im Rahmen weltweiter Kooperationen der Universität Heidelberg unterstützte sie andere Länder, so war sie im arabischen Katar am Aufbau der ersten Strahlentherapeutischen Klinik beteiligt und im Anschluss über drei Jahre Chefärztin dieser. Nach dieser Zeit und zurück in Deutschland legte sie eine weitere Facharztprüfung zur Palliativmedizinerin ab. Seit 2011 leitet sie als Chefärztin die Radioonkologische Klinik im CaritasKlinikum Saarbrücken und wurde 2019 zusätzlich zur Ärztlichen Direktorin des MVZ ernannt. Des Weiteren ist sie stellvertretende Vorsitzende der Saarländischen Krebsgesellschaft (SKG). Dr. Martina Treiber ist auch in der Entwicklungshilfe tätig, die letzten Hilfsprojekte konnte sie 2018/2019 in Bangladesch verwirklichen.

Hohe Auszeichnung im Baltikum

Professor Dirk Pickuth als Visiting Professor der Universität Vilnius ernannt

Text: Silke Dauber | Foto: Iris Maurer



Prof. Dr. med. habil. Dr. h. c. mult. Dirk Pickuth, Chefarzt des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des CaritasKlinikums Saarbrücken und Leiter des Digitalen Innovations- und Strategie-Hubs der cts, ist zum Visiting Professor der Universität Vilnius ernannt worden.

Die Universität ehrt damit unter anderem das Engagement von Professor Pickuth auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz. Schwerpunkte der Professur sind die Entwicklung und Anwendung der künstlichen Intelligenz in der diagnostischen Medizin. Im Mittelpunkt stehen dabei Artificial Intelligence (AI)-Methoden zur Unterstützung von Clinical Decision Support (CDS)-Systemen.

Professor Pickuth hat umfassende Erfahrungen bei der Translation von wissenschaftlich-technischen Entwicklungen in das klinisch-diagnostische Umfeld. Dazu gehören auch interdisziplinäre Projekte wie der Einsatz der künstlichen Intelligenz in der Onkologie. Am CaritasKlinikum Saarbrücken werden vom Digitalen Innovations- und Strategie-Hub zahlreiche Initiativen verfolgt, insbesondere auch im Hinblick auf die personalisierte Medizin.

Zwischen dem CaritasKlinikum Saarbrücken und einem litauischen Unternehmen besteht eine intensive Kooperation, in deren Rahmen innovative Ansätze zur Nutzung der künstlichen Intelligenz in der Radiologie verfolgt werden. Primäre Vision ist dabei die patienten- und nutzerorientierte digitale Transformation der diagnostischen Medizin.

Die Universität Vilnius wurde im Jahr 1579 gegründet, ist die älteste Universität in den baltischen Staaten und eine der berühmtesten in Nordeuropa. Sie zählt zu den 400 besten Universitäten weltweit. Das akademische Motto der Universität Vilnius lautet: „Hinc itur ad astra“ („Von hier aus gehen wir zu den Sternen“).

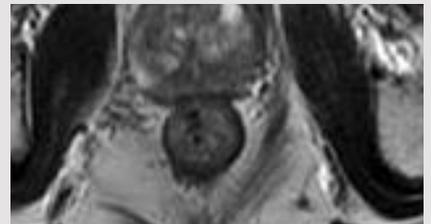
MR-Prostatographie (mpMRT)

am CaritasKlinikum Saarbrücken

Text und Fotos: Silke Dauber

Das Prostatakarzinom ist die häufigste Krebsart bei Männern. Die genaueste Methode zum Nachweis bzw. Ausschluss des Prostatakarzinoms ist die MR-Prostatographie (multiparametrische Magnetresonanztomographie, kurz: mp-MRT). Um die MR-Prostatographie qualifiziert einsetzen zu können, müssen sehr hohe fachliche und technische Standards eingehalten werden. Fachgesellschaften und Berufsverbände haben dazu Zertifizierungssysteme entwickelt.

Die Radiologie des CaritasKlinikums Saarbrücken ist entsprechend mit dem Qualitätszertifikat des Berufsverbands der Deutschen Radiologen und des Qualitäts-Ring-Radiologie zertifiziert. Der



Alle Dienstleister unter einem Dach ...



Gemeinnützige Gesellschaft für Beschäftigung und Qualifizierung Saar mbH
Ein Unternehmen der Stahlstiftung Saarland

Inklusionsbetrieb



Druckerei
Tel.: 06898 / 10-4963/64
Fax: 06898 / 10-4036



Schilderwerkstatt / Digitaldruck
Tel.: 06898 / 10-4967
Fax: 06898 / 10-4840



3D-Druck / Lasertechnik
Tel.: 06898 / 10-4958
Fax: 06898 / 10-4840



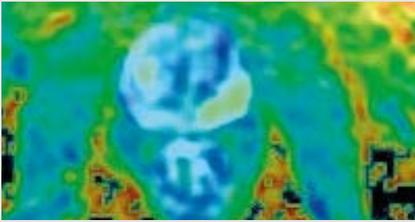
Schreinerei
Tel.: 06898 / 10-8228
Fax: 06898 / 10-8388



Feinmechanische Werkstatt
Tel.: 06898 / 10-4968
Fax: 06898 / 10-4136



Malerwerkstatt
Tel.: 06898 / 10-4958
Fax: 06898 / 10-4840



Prüfer, Professor Asbach, Klinik für Radiologie der Charité in Berlin, hat der Radiologie des CaritasKlinikums Saarbrücken im Ergebnis der Zertifizierung „exzellente MRT’s“ bescheinigt.

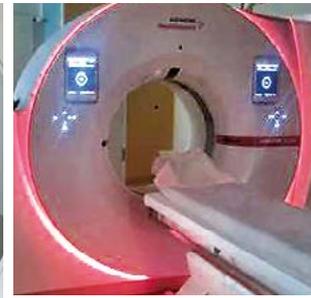
Die Spezialuntersuchung wird am CaritasKlinikum Saarbrücken vor allem bei folgenden Fragestellungen eingesetzt:

- verdächtiger PSA-Wert, negative Prostata-Biopsie (Früherkennung oder Krebsausschluss)
- Verlaufskontrolle unter erhöhtem PSA-Wert
- Verlaufskontrolle unter „Active Surveillance“
- Therapieplanung vor Operation bzw. Strahlentherapie
- PSA-Erhöhung nach Operation bzw. Strahlentherapie
- Diagnostik eines Tumorrezidivs
- Früherkennung einer Tumorerkrankung

Mit dieser Zertifizierung wird das diagnostische Portfolio bei onkologischen Patienten*innen des CaritasKlinikums Saarbrücken weiter hochwertig ausgebaut.

Neues CT am Vinzentius-Krankenhaus Landau Rechtzeitig vor Weihnachten nahm die Radiologie das neue CT in Betrieb

Text und Fotos: Eva Pfundstein



Das neue CT bietet mehr Platz für die Patienten*innen und überzeugt mit der sogenannten Dual-Energy-Technik

Im Zuge der Umbaumaßnahme der Radiologie wurde ein neues CT eingeführt.

Im Vergleich zu dem alten Gerät überzeugt das neue CT von Siemens mit einer deutlich geringeren Strahlenbelastung (bei einigen Untersuchungsprotokollen um bis zu 80 %), die Untersuchungs- und Rekonstruktionszeiten sind verkürzt und der Kontrastmittelbedarf ist viel geringer, was die Nieren der Patienten*innen schont.

Durch eine spezielle Technik (sog. Dual-Energy-Technik) sind zukünftig Aussagen beispielsweise zur Zusammensetzung von Nierensteinen möglich oder es lassen sich genauere Aussagen zum Knochenmark machen (dies ist insbesondere bei den Patienten*innen von Interesse, bei denen eine Kernspintomographie aus bestimmten Gründen (z. B.

Herzschrittmacher) nicht durchgeführt werden darf).

Das neue CT hat mit einem Gantrydurchmesser von 82 cm einen 10 cm größeren Durchmesser als das alte Gerät. Gantry bezeichnet die Öffnung, durch die der*die Patient*in mit dem Untersuchungstisch durchfahren wird. Der größere Durchmesser ist überaus vorteilhaft bei:

- intensivmedizinisch versorgten Patienten*innen, da mehr Platz ist für Schlauch- und Beatmungsgerätschaften
- adipösen Patienten*innen
- Patienten*innen mit Platzangst
- Patienten*innen der Strahlentherapie, bei denen ein sog. Planungs-CT im Rahmen der Bestrahlungsplanung durchgeführt werden muss

Neue Räumlichkeiten der Anästhesie im Vinzentius-Krankenhaus Landau

Nach dem erfolgreichen Umbau des OP-Bereichs im vergangenen Jahr erscheint nun auch der Anästhesiebereich in neuem Glanz. Die Patienten*innen, die präoperativ bei uns aufgenommen werden, dürfen in einem modernen und freundlichen Wartebereich Platz nehmen und auch die Anmeldung ist patientenfreundlich und zeitgemäß erneuert.



links:
Anmeldung
Anästhesie

rechts:
Büroraum
Anästhesie



CaritasKlinikum Saarbrücken

St. Theresia Onkologisches Zentrum

Im zertifizierten Onkologischen Zentrum am Standort St. Theresia arbeiten alle Spezialisten der Organzentren und Fachabteilungen des CaritasKlinikums Saarbrücken Hand in Hand zum Wohle der Patienten. Hier stehen die Patienten im Mittelpunkt und profitieren von der gesamten Expertise aller Berufsgruppen.

Das Onkologische Zentrum bietet eine umfassende, ganzheitliche und dauerhafte Betreuung und ermöglicht jedem einzelnen Patienten die bestmögliche Therapie. Ein entscheidender Vorteil besteht darin, dass die gesamte Diagnostik und Therapie unter einem Dach stattfindet. Von der operativen, der strahlentherapeutischen, der medikamentösen bis zur palliativmedizinischen Behandlung bietet das Zentrum alle Möglichkeiten.

Das Onkologische Zentrum koordiniert alle Behandlungsschritte und ist, wie auch die einzelnen Organkrebszentren, nach den Kriterien der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) zertifiziert.

Das Onkologische Zentrum ist in dieser Form im Saarland einzigartig.

Unsere zertifizierten Organkrebszentren am

(nach DKG-Richtlinien zertifiziert)



Zentrum für Hämatologische Neoplasien

Leitung: Priv.-Doz.
Dr. med. Julian Topaly, MHBA
Telefon 0681 406-1101

Das zertifizierte Zentrum für Hämatologische Neoplasien ist auf die Behandlung von Patientinnen und Patienten mit verschiedenen bösartigen Erkrankungen des Blutes, der Blutbildung, des Lymph- und Immunsystems spezialisiert.

Durch die hohe Fachexpertise des Behandlungsteams können individuelle Therapiepläne für die Patienten festgelegt werden – so wird die Wirksamkeit der jeweiligen Therapie sichergestellt und mögliche Nebenwirkungen reduziert.

Im einzigen zertifizierten Zentrum für Hämatologische Neoplasien in der Großregion erhalten jährlich über 100 neuerkrankte Patientinnen und Patienten eine auf sie maßgeschneiderte Therapie.



Kopf-Hals-Tumorzentrum

Leitung: Prof. Dr. med. Klaus Bumm
Telefon 0681 406-1401

Das zertifizierte Kopf-Hals-Tumorzentrum ist auf die Diagnostik, Therapie und Nachsorge von Tumoren der Kopf-Hals-Region spezialisiert.

Die speziell ausgebildeten Operateure berücksichtigen neben der Funktionalität immer auch ästhetische Aspekte um die Lebensqualität zu erhalten.

Ein Netzwerk verschiedenster Professionalitäten kümmert sich gemeinsam um die Tumorpatienten; unter anderem Stimm- und Sprachspezialisten, Epithetiker, Kieferchirurgen sowie Selbsthilfegruppen.

Neben den operativen Therapiemöglichkeiten nimmt das Zentrum an vielen Studien teil. In einer Studie wird bei bestimmten Kopf-Hals-Tumoren ein mRNA-Impfstoff eingesetzt. Diese ‚therapeutische Impfung‘ wird angewendet, um dem Immunsystem beizubringen, den bösartigen Tumor selbst zu erkennen und diesen zu bekämpfen.



Viszeralonkologisches Zentrum

Leitung: Prof. Dr. med. Ralf Metzger
Telefon 0681 406-1201

Das zertifizierte Viszeralonkologische Zentrum mit Darmkrebs- und Speiseröhrenkrebszentrum ist auf die Behandlung verschiedener Krebserkrankungen im Bauchraum spezialisiert. Dazu gehören beispielsweise Darm-, Speiseröhren-, Bauspeicheldrüsen- und Magenkrebs.

Für alle Patienten ist die Fallvorstellung in der interdisziplinären Tumorkonferenz zur Festlegung der optimalen Therapie wesentlich. Aufgrund modernster technischer Ausstattung der Klinik und mit Fachspezialisten aus allen Bereichen wird die Diagnose und Behandlung auch komplexer Tumorsituationen sichergestellt.

Die Therapie erfolgt unter Berücksichtigung aktuellster Forschungsergebnisse. Die Teilnahme an Studien sowie regelmäßige Qualitätszirkel stellen die kontinuierliche Qualität sicher.



Kontakt

**Onkologisches Zentrum
am CaritasKlinikum Saarbrücken St. Theresia**

Leitung: Priv.-Doz. Dr. med. Julian Topaly, MHBA
Rheinstraße 2, 66113 Saarbrücken
Tel. 0681 406-1101, Fax 0681 406-1103
E-Mail: onkologie@caritasklinikum.de
www.onkologisches-zentrum-saarbruecken.de



Unser Onkologisches Zentrum bietet in jeder Phase einer onkologischen Erkrankung die bestmögliche Behandlung, die sich an den höchsten Qualitätsmaßstäben orientiert.

Margret Reiter,
Ärztliche und
Kaufmännische Direktorin
CaritasKlinikum Saarbrücken



Gynäkologisches Krebszentrum

Leitung: Dr. med. Mustafa Deryal
Telefon 0681 406-1301

Das zertifizierte Gynäkologische Krebszentrum hat sich auf die Diagnostik und Therapie bei bösartigen gynäkologischen Krebserkrankungen spezialisiert.

Dazu gehören Krebserkrankungen des Gebärmutterhalses (Zervixkarzinom), der Gebärmutter (Endometriumkarzinom, Sarkome), der Schamlippen (Vulvakarzinome), der Scheide (Vagina) der Eierstöcke und der Eileiter (Ovar- und Tubenkarzinome).

Im Fokus des gynäkologischen Krebszentrums stehen auch Zell- und Gewebeveränderungen des Genitalbereiches, die als Dysplasien bezeichnet werden.

Die speziell ausgebildeten Operateure bieten im operativen Bereich unter anderem die ausgereiften Techniken der minimal-invasiven Chirurgie (MIC/Laparoskopie) an.

Standort St. Theresia



Darmkrebszentrum

Leitung: Prof. Dr. med. Ralf Metzger
Telefon 0681 406-1201

Das zertifizierte Darmkrebszentrum ist auf die Diagnostik und Behandlung von Tumoren des Dick- und Enddarmes spezialisiert und ist Teil des Viszeralonkologischen Zentrums.

Ein abteilungsübergreifendes Team aus Chirurgen und Gastroenterologen arbeitet Hand im Hand nach den aktuellsten Leitlinien der medizinischen Fachgesellschaften sowie neuesten Forschungsergebnissen.

Darmkrebs ist die häufigste Tumorerkrankung des Magendarmtrakts und gehört zu den bösartigen Tumoren überhaupt. Deutschlandweit erkranken jährlich bis zu 80.000 Personen, Männer häufiger als Frauen. Das Risiko steigt ab dem 50. Lebensjahr. Wird Darmkrebs früh erkannt und behandelt, sind die Aussichten auf Heilung sehr gut.



Speiseröhrenkrebszentrum

Leitung: Prof. Dr. med. Ralf Metzger
Telefon 0681 406-1201

Das zertifizierte Speiseröhrenkrebszentrum ist auf Krebserkrankungen der Speiseröhre (Ösophagus) sowie des Überganges von Speiseröhre zum Magen (Ösophago-gastraler Übergang) spezialisiert und ist Teil des Viszeralonkologischen Zentrums.

Speiseröhrenkrebs ist weltweit für mehr als 1 Million Todesfälle verantwortlich. In Deutschland erkranken Männer drei- bis viermal häufiger und mit 67 Jahren im Mittel vier Jahre früher an Speiseröhrenkrebs als Frauen.

Die operative Tumorentfernung ist die primäre – auf Heilung abzielende – Behandlungsmethode. Um die operativen Ergebnisse zu verbessern, werden zunehmend auch perioperative (während der Operation) Chemotherapie- und Strahlenchemotherapien eingesetzt. Die neoadjuvante (vor der Operation) eingesetzte Strahlentherapie ist hierbei eine weitere entscheidende Behandlungsoption.



Brustzentrum Saar-Mitte

Leitung: Dr. med. Mustafa Deryal
Telefon 0681 406-1301

Das zertifizierte Brustkrebszentrum ist auf die Behandlung von Mammakarzinomen (Brustkrebs) spezialisiert.

Brustkrebs ist die häufigste Krebserkrankung bei Frauen. Jährlich erhalten etwa 70.000 Frauen deutschlandweit die Diagnose Brustkrebs. Der bösartige Tumor hat seinen Ursprung im Drüsengewebe der Brust und ist meist gut behandelbar.

Durch neue, moderne Therapien und eine konsequente, fachübergreifende Behandlung hat sich die Prognose deutlich verbessert und die Erkrankung ist heilbar. Alle Behandlungen erfolgen nach den Qualitätskriterien der Deutschen Gesellschaft für Senologie und der Deutschen Krebsgesellschaft.



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Diagnose Krebs – Hand in Hand für die optimale Versorgung von Krebspatienten

Patienten mit einer Tumorerkrankung werden im zertifizierten Onkologischen Zentrum am CaritasKlinikum Saarbrücken St. Theresia optimal versorgt

1 Hausarzt

Bei Franz Müller wurde beim Hausarzt Blut im Stuhl festgestellt und daraufhin eine Darmspiegelung (Koloskopie) beim niedergelassenen Gastroenterologenveranlasst.

Dabei wurde ein Tumor sowie Veränderungen der Schleimhaut festgestellt. Mehrere Gewebeproben wurden entnommen und ins Pathologische Institut zur histologischen Untersuchung geschickt.

Nach Erhalt der Diagnose eines Kolonkarzinoms (Darmkrebs) überweist der Facharzt zur weiteren Behandlung ins CaritasKlinikum Saarbrücken.

2 Klinik für Gastroenterologie

Professor Dr. med. Manfred Lutz, Chefarzt der Klinik für Gastroenterologie und stellvertretender Leiter des Darmkrebszentrums, sichtet die mitgebrachten Untersuchungsergebnisse seines niedergelassenen Kollegen und führt zur optimalen Therapieplanung eine weitere Darmspiegelung bei Franz Müller durch.

Hier kommt „Künstliche Intelligenz“ zum Einsatz. Das „Künstliche Auge“ hilft den Ärzten bei einer Darmspiegelung möglichst alle verdächtigen Schleimhautveränderungen zu entdecken. Professor Lutz bittet Professor Dr. Ralf Metzger, den Leiter des Darmkrebszentrums hinzu und demonstriert den Befund. Der Tumor wird mit Tusche markiert um ihn bei der Operation besser sichtbar zu machen. Weitere Untersuchungen zur Umfelddiagnostik werden veranlasst.

Die Befunde werden in der Tumorkonferenz vorgestellt. Dort wird eine auf Franz Müller angepasste Therapie erarbeitet, Herr Müller wird anschließend zum Besprechungstermin in die Klinik eingeladen.



3 Onkolotsen

Auf Wunsch von Franz Müller hat ihn Onkolotsin Susanne Welsch zum Befundgespräch begleitet. „Wir erleben oft, dass nach dem Arztgespräch, in dem die schockierende Diagnose Gewissheit wird, Patienten keine Kraft haben die vielen Informationen über notwendige Behandlungen und Therapien aufzunehmen – genau hier beginnt dann unsere Arbeit als Onkolotsen“, erklärt Susanne Welsch.

Im Onkologischen Zentrum arbeiten hauptamtliche Onkolotsen. Sie helfen den an Krebs erkrankten Patienten, während der Erkrankung einen leichteren Weg durch die zahlreichen Versorgungsangebote zu finden. Sie stehen den Patienten und auch den Angehörigen unterstützend und stärkend zur Seite. Sie helfen ihnen durch das komplexe Gesundheitssystem und informieren über Patientenrechte, Sozialangelegenheiten und Krankenkassenleistungen. Weiterhin stellen sie Kontakt zu Ansprechpartnern her, wie beispielsweise Sozialdienst, Ernährungsberatung, Psychoonkologen, Selbsthilfegruppen oder der Saarländischen Krebsgesellschaft.



”

Das Kopf-Hals-Tumorzentrum, das Zentrum für Hämatologische Neoplasien, das Viszeralonkologische Zentrum sowie das Speise-röhrenkrebszentrum sind in der Großregion einzigartig.

Margret Reiter,
Ärztliche und
Kaufmännische Direktorin
CaritasKlinikum Saarbrücken



4 Darmkrebszentrum

Nach Komplettierung der Untersuchungen wird in der Tumorkonferenz die – individuell auf Franz Müller zugeschnittene – Behandlung festgelegt und im Darmkrebszentrum unter der Leitung von Professor Dr. med. Ralf Metzger fortgesetzt.

„In unserem Darmkrebszentrum sind alle an der Behandlung von Tumoren des Dick- und Enddarmes beteiligten Fachbereiche zusammengeschlossen. Unser Ziel ist die schnellstmögliche und auf jeden einzelnen Patienten abgestimmte individualisierte Tumorthherapie“, so Professor Metzger. „Nach einem ersten Informations- und Beratungsgespräch folgt die Planung der weiteren Untersuchungen und Behandlungsschritte. Basis hierfür sind die aktuellen Leitlinien der medizinischen Fachgesellschaften sowie neueste Forschungsergebnisse.“



Bei Franz Müller konnte die Operation mit der sogenannten Schlüsselochchirurgie durchgeführt werden. Bei dieser Technik wird nicht mehr ‚offen‘, mit großem Bauchschnitt, sondern endoskopisch mit mehreren kleinen Schnitten operiert. Das verkürzt den stationären Aufenthalt in der Klinik und auch die Beschwerden nach der Operation.

Der Tumor wurde komplett entfernt und ein künstlicher Darmausgang (Stoma) ist nicht notwendig.

Da befallene Lymphknoten während der Operation gefunden wurden, ist eine Chemotherapie notwendig. Nach einer Erholungsphase zuhause steht bei Franz Müller der erste Zyklus der Chemotherapie an. Dieser wird stationär in der Klinik für Hämatologie und Onkologie ausgeführt. Die weiteren Zyklen kann er ambulant durchführen.

5 Klinik für Radioonkologie und Strahlentherapie

Als Teil des Onkologischen Zentrums ist die Klinik für Radioonkologie und Strahlentherapie unter der Leitung von Dr. med. Martina Treiber eine wichtige Säule der Krebsbehandlung. Etwa 60 Prozent der Tumorpatienten benötigen eine Strahlentherapie, häufig in der Kombination mit Operation und Chemotherapie, wie es auch bei Franz Müller der Fall ist.



Die Bestrahlung ist ein wichtiger Baustein in der Tumorbehandlung. „Strahlen kann man messen und physikalisch exakt berechnen, man kann sie dosieren und präzise zum Einsatz bringen“, sagt Treiber. „Sie sind unsere Verbündeten im Kampf gegen bösartige Erkrankungen.“

Nach der Indikation für die Bestrahlung erfolgen im ersten Schritt ausführliche Untersuchungen und Gespräche mit Franz Müller. Vor der ersten Behandlung wird für ihn ein computergestützter Bestrahlungsplan erstellt, dabei arbeiten die Ärzte sehr eng mit den Medizinphysikern zusammen. „Dieser individuell für jeden Patienten entwickelte detaillierte, dreidimensionale Plan ist die Grundlage für die Strahlenbehandlung. Das bedeutet, dass der Tumor exakt bestrahlt und das umliegende, gesunde Gewebe möglichst geschont wird“, erklärt Martina Treiber.

Tumorkonferenz

Alle Experten, die an der jeweiligen Behandlung der Tumorpatienten beteiligt sind, treffen sich regelmäßig in den Tumorkonferenzen.

Hier werden die Erkrankungs- und Verlaufsdaten der onkologischen Patienten vorgestellt um gemeinsam die bestmögliche Behandlungsstrategie für jeden einzelnen Patienten festzulegen.

Durch die gemeinsame Befundbesprechung und interdisziplinäre Entscheidungsfindung (es sind alle Fachdisziplinen beteiligt, darunter Pathologen, Radiologen, Strahlentherapeuten, Onkologen, Operateure, Geriater, Palliativmediziner und Schmerzexperten) können Therapieempfehlungen schnell und auf höchstem fachlichem Niveau formuliert werden.

In die Entscheidungen fließen nationale und internationale Leitlinien sowie neueste wissenschaftliche Erkenntnisse aus klinischen Studien ein.

6 Ambulante Behandlung

Seit seiner Entlassung kommt Franz Müller regelmäßig zu seinen ambulanten Chemotherapie-Sitzungen in die Onkologische Ambulanz des Onkologischen Zentrums und wird dort von den Hämato-Onkologen und den Onkologischen Fachpflegekräften betreut.

Er steht auch mit den Onkolotsen weiterhin im engen Kontakt. Bei Bedarf telefoniert er mit ihnen, denn sie geben ihm wichtige Informationen, um beispielsweise mit den Nebenwirkungen der Chemotherapie besser klar zu kommen.

Die Diagnose, seine damit verbundenen Ängste und die Nebenwirkungen machen ihm mehr zu schaffen, als er vermutet hätte, daher ist er froh, dass ihm und seiner Familie auch die Psychoonkologen zur Seite stehen. Bei der Beantragung seiner vorgesehenen Rehabilitation helfen ihm die Mitarbeitenden des Sozialdienstes. Die Reha soll er direkt im Anschluss an die Chemotherapie antreten.



Medikamentöse Therapien

„Um das ganze Spektrum bösartiger Organerkrankungen behandeln zu können, bieten wir neben der operativen Therapie und der Strahlentherapie die komplette Bandbreite medikamentöser onkologischer Therapien mit Zytostatika- und Immuntherapien, mit Hormontherapien und mit den sogenannten zielgerichteten, spezifischen „Small Molecules“ (Medikamente auf der Basis kleiner Moleküle) an“, berichtet Priv.-Doz. Dr. med. Julian Topaly, Leiter des Onkologischen Zentrums sowie Chefarzt der Klinik für Hämatologie und Onkologie. „Zytostatika sind natürliche oder synthetische Substanzen, die die Zellteilung hemmen. Sie werden von unserer Klinikapotheke nach den Dosierungsangaben der behandelnden Ärzte für jeden Patienten individuell in Form von Infusionen oder Spritzen zubereitet. Darüber hinaus werden bei bestimmten Krebserkrankungen vermehrt immuntherapeutische Substanzen mit Erfolg eingesetzt. Sie versetzen das Immunsystem des Patienten in die Lage, Krebszellen zu erkennen und zu zerstören“, erklärt Topaly. „Für intensive Chemotherapien, die beispielsweise bei Leukämiepatienten zum Einsatz kommen, stehen auf unserer onkologischen Station spezielle Überwachungs- und Isolierräume bereit.“

Die psychischen Belastungen am Arbeitsplatz haben zugenommen

Text: Manuela Blum | Foto: cts Rehakliniken Baden-Württemberg GmbH



Oliver Maier-Börries,
Ärztlichen Direktor
und Chefarzt der
Orthopädie der cts Klinik
Stöckenhöfe in Wittnau

Das Konzept der medizinisch-beruflich orientierten Rehabilitation (MBOR) ist speziell auf die berufliche Teilhabe der Patient*innen ausgerichtet. Die Methode ist in vielen Kliniken fest etabliert. Manuela Blum, Redakteurin der „neuen Caritas“, stellte dem Ärztlichen Direktor und Chefarzt der Orthopädie der cts Klinik Stöckenhöfe in Wittnau Oliver Maier-Börries dazu ein paar Fragen.

Welche Menschen kommen zu Ihnen?

Menschen, die von der medizinisch-beruflich orientierten Rehabilitation profitieren, weisen eine besondere berufliche Problemlage auf, kurz BBPL. Aufgrund körperlicher oder seelischer Behinderungen ist absehbar, dass diese Menschen ihren Beruf nicht mehr in vollem Umfang ausüben können. Bei der MBOR wird zum einen getestet, welche beruflichen Tätigkeiten den Rehabilitanden*innen noch möglich sind; zum anderen werden über eine arbeitsplatzbezogene Therapie auch Bewegungsabläufe gezielt eintrainiert, die zur möglichst ergonomischen Bewältigung von Hindernissen am Arbeitsplatz erforderlich sind.

Inwiefern ist MBOR für diese Patientinnen und Patienten besser geeignet als eine herkömmliche Reha?

Durch MBOR wird in der medizinischen Rehabilitation der Blick auf die berufliche Teilhabe intensiviert. Berufliche Belastungen und Probleme kommen vermehrt in den rehabilitativen Fokus. Langfristig kann sich das auf die Erwerbsfähigkeit der Rehabilitanden positiv auswirken.

Wie nehmen Sie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Angst vor dem Arbeitsplatz?

Durch gezieltes Training der Arbeitsabläufe unter engmaschiger therapeutischer Kontrolle gelingt es häufig, verloren gegangenes Vertrauen in den eigenen Körper zu entwickeln und so die Angst vor den Belastungen am Arbeitsplatz zu reduzieren.

Wie sieht das Arbeitsplatztraining konkret aus? Bauen Sie Arbeitsplätze tatsächlich nach?

In der Tat haben wir in der Klinik einen Geräteparcours, der die unterschiedlichen Arbeitssituationen simuliert. Auch sind in unserem MBOR-Übungsraum unterschiedliche Hilfsmittel zur ergonomischen Bewältigung verschiedenster Arbeitssettings vorhanden. In Zusammenarbeit mit einem Zentrum für berufliche Rehabilitation können aber auch Belastungssituationen direkt in kooperierenden Betrieben an regulären Arbeitsplätzen erprobt werden.

Welchen Veränderungsbedarf gab es über die Jahre in der medizinisch-beruflichen Reha?

Die rein körperlichen Belastungen am Arbeitsplatz sind im Laufe der Jahre weniger geworden, die psychischen Belastungen haben aber zugenommen. Deshalb haben wir unser MBOR-Konzept um psychologische Angebote erweitert, zum Beispiel durch Gruppenangebote zur Stressbewältigung oder Konzentrationstraining im Rahmen der Arbeitsplatztherapie.

Wie erfolgreich ist MBOR? Sind die Patientinnen und Patienten nach der Reha wieder fit für den Job?

Im Bereich der Orthopädie gibt es mehrere wissenschaftliche Studien, die einen positiven Effekt von MBOR auf die Rückkehr der Rehabilitanden*innen ins Erwerbsleben nachweisen. Auch nach meiner persönlichen Erfahrung profitieren Patientinnen und Patienten sehr gut von MBOR. Die meisten fühlen sich nach der Rehabilitation wieder deutlich besser für die Belastungen am Arbeitsplatz gewappnet. Nicht natürlich nur durch MBOR, sondern insgesamt durch das multimodale medizinische Rehabilitationskonzept (wie Bewegungstherapie, Edukation (Schulungsprogramme), psychologische Begleitung, Ernährungs-, Sozialberatung und ärztliche Betreuung).



Dr. Anna Rödel und Hebamme Radia Jentzsch überreichen im Namen des Vinzentius-Krankenhauses den Blumenstrauß an die glücklichen Eltern

Levi ist das Neujahrsbaby

Text: Eva Pfundstein | Foto: Vinzentius-Krankenhaus Landau

Am Neujahrmorgen war es für Levi soweit: Um 8.14 Uhr begrüßte Levi raketartig schnell die Welt und machte seine Eltern sehr stolz.

Mit 3200 Gramm wurde Levi als erstes Baby des Jahres im Kreissaal der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe am Vinzentius-Krankenhaus Landau geboren. Levi ist wohltauglich und konnte noch am selben Tag mit seiner Familie nach Hause fahren. Der große Bruder ist sicherlich sehr froh über den Familienzuwachs.

Dieser kam nämlich 16 Monate zuvor ebenfalls im Vinzentius-Krankenhaus auf die Welt. Auch bei der ersten Geburt fühlten sich die Eltern sehr professionell betreut und die familiäre Atmosphäre war ein Grund, auch Levi hier den Start ins Leben zu ermöglichen.

Am Vinzentius-Krankenhaus Landau kamen im Jahr 2021 insgesamt 1256 Kinder auf die Welt.

Erstmals gab es 1246 Geburten, wovon 10 Zwillingschwangerschaften waren.

Während der Geburt betreuen die Hebammen maximal zwei bis drei Frauen parallel, so dass für die werdenden Mütter die bestmögliche Versorgung sichergestellt werden kann.

Die freiberuflichen Hebammen arbeiten in einem Dienstbelegungssystem und auch die jüngste Hebamme verfügt bereits über elf Jahre Berufserfahrung, sodass jede Hebamme den Müttern in dieser wichtigen Lebensphase mit Rat und Tat zur Seite stehen kann.

vrk+

Versicherer im Raum der Kirchen

vrk.de/gbeplus

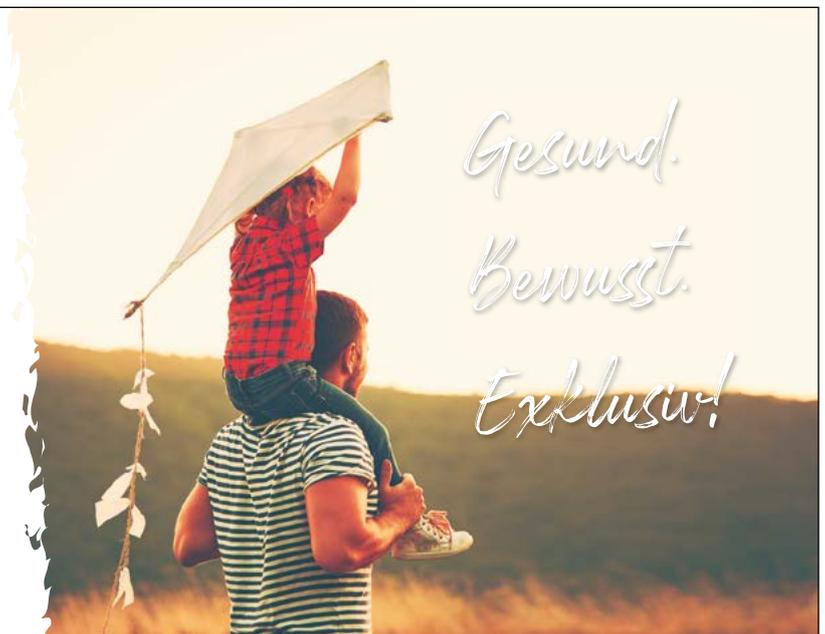
Das Plus für Ihre Krankenversicherung.



Online Kontakt.
Irina Antonenko



VRK Agentur
Irina Antonenko
Telefon 06898 299957
irina.antonenko@vrk-ad.de



Fünfmal bestanden

Im Jahr 2021 hat die turnusmäßige externe Auditierung der Kindertageseinrichtungen im cts-Verbund durch das Bistum Trier stattgefunden

Text: Andrea Adam | Fotos: © Getty Images/© Adobe Stock



Im Rahmen des sogenannten Mehrstellenaudits wurden die Caritas Kindertagesstätte St. Eligius, die Caritas Kindertagesstätte St. Nikolaus sowie die Integrative Kita im Theresienheim stellvertretend für alle fünf Kindertageseinrichtungen auditiert. Eine erfolgreiche externe Auditierung ist Voraussetzung für die Finanzierung des Trägersanteils durch das Bistum Trier.

Das Ziel des Audits ist es, den Stand der Umsetzung des Rahmenleitbildes für katholische Kindertageseinrichtungen im Bistum Trier zu erheben, Stärken zu benennen und ggf. Verbesserungspotentiale in ihrer Einrichtung aufzuzeigen. Im Rahmenleitbild hat das Bistum beschrieben, wie die Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder in der Kindertageseinrichtung konkret geschehen soll.

Das Rahmenleitbild gliedert sich in 7 Qualitätsbereiche:

- **1 (Kinder):** Katholische Kindertageseinrichtungen stellen das Wohl und die Entwicklung der Kinder in die Mitte ihres Handelns;
 - sie arbeiten mit den Eltern und Familien zum Wohl der Kinder zusammen;
 - sie werden durch ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geprägt;
 - sie haben Träger und Leitungen, die ihre Verantwortung kompetent wahrnehmen;
 - in ihnen sind Leben und Glauben verbunden;
 - sie sind ein Ort von Kirche;
 - und sie entwickeln sich weiter und sichern Zukunft.
- **2 (Eltern):** Katholische Kindertageseinrichtungen arbeiten mit den Eltern und Familien zum Wohl der Kinder zusammen
- **3 (Mitarbeitende):** Katholische Kindertageseinrichtungen werden durch ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geprägt
- **4 (Träger):** Katholische Kindertageseinrichtungen haben Träger und Leitungen, die ihre Verantwortung ernst nehmen
- **5 (Leben und Glauben):** In katholischen Kindertageseinrichtungen sind Leben und Glauben verbunden
- **6 (Ort von Kirche):** Katholische Kindertageseinrichtungen sind Orte von Kirche
- **7 (Zukunftssicherung):** Katholische Kindertageseinrichtungen entwickeln sich weiter und sichern Zukunft

Jeder Qualitätsbereich wiederum ist unterteilt in verschiedene Schwerpunkte (Anforderungen), die durch Praxisindikatoren konkretisiert sind. Das bedeutet, dass mit dem Audit insgesamt 184 Praxisindikatoren in den Kindertageseinrichtungen überprüft wurden.

Einerseits haben die Kindertageseinrichtungen der Auditorin neben dem bestehenden Qualitätsmanagementhandbuch angeforderte dokumentierte Informationen zu verschiedenen Qualitätsbereichen im Vorfeld und während des Audits zur Verfügung gestellt, die geprüft wurden. Andererseits wurden über jeweils zwei Tage in jeder Einrichtung Auditgespräche mit den Leitungskräften und Mitarbeitenden über die Qualitätsbereiche geführt. Ebenso wurde die Trägerin hinsichtlich ihrer steuernden und zukunftssichernden Verantwortung im Audit geprüft.

Die Kindertageseinrichtungen haben das Mehrstellenaudit mit Bravour be-





standen, wobei die Vorbereitung der externen Auditierung unter Zeiten von Personalausfall, Quarantäneanordnungen, coronabedingten Einschränkungen im Betrieb etc. eine hohe Kraftanstrengung für alle Beteiligten dargestellt hat. Die Auditorin konnte den Einrichtungen, ihren Mitarbeitenden, Leitungskräften und der Trägerin am Ende jedoch ein ausgezeichnetes Zeugnis ausstellen. Damit wurde die qualitätsvolle Arbeit in der Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder sowie der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Familien durch externe Überprüfung bestätigt.

Und nach dem Audit ist vor dem Audit: Selbstverständlich hat das Audit auch die ein oder andere Empfehlung geliefert, wie die Qualität in den Einrichtungen noch weiterentwickelt werden kann. Im Sinne des PDCA-Zyklus steht die Prüfung und Bearbeitung dieser Empfehlungen auf der Agenda der nächsten Jahre.



Tempo 30

vor dem Theresienheim

Text Susanne Bonnaire | Foto: Petra Kessler

Seit Anfang des Jahres gilt in einem Abschnitt der Luisenthaler Straße – auch vor dem Theresienheim – Tempo 30.

Vielleicht wird sich die Verkehrssicherheit durch diese Maßnahme endlich erhöhen. Vor allem an der Fußgängerampel kommt es sehr häufig zu gefährlichen Situationen und quietschenden Bremsen. Auch die Reduzierung des Lärms, den der starke Verkehr verursacht, wäre für unsere Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen eine echte Verbesserung.



Nun gilt in der Luisenthaler Straße vor dem Theresienheim Tempo 30

Sternsinger

im Theresienheim

Text Susanne Bonnaire | Foto: Theresienheim

Eine Gruppe Kinder zog im Januar in unserem Haupthaus von Gruppe zu Gruppe und von Büro zu Büro und sang als Sternsinger Lieder und sprach Gedichte auf.

Herzlichen Dank an die Kinder und an die Erzieherin, die die Kinder begleitet hat.



Als Sternsinger verkleidet zog eine Gruppe Kinder durch das Theresienheim



Glaube, Wachstum und Nächstenliebe

*Kapellenfenster des Caritas SeniorenHauses St. Augustin Püttlingen
als Symbole des Lebens*

Text und Fotos: Sabrina Kraß

Die Kapelle des Caritas SeniorenHauses St. Augustin Püttlingen strahlt in hellen, wärmenden und kräftigen Farben. Lange wandern die Blicke über fünf unterschiedliche Kapellenfenster mit herausragender Symbolkraft.

„Alle Fenster verkörpern die Grundelemente des Lebens, Wachstums und der Nächstenliebe. All das, was im Zeichen der pflegerischen und seelsorgerischen Arbeit in diesem Haus seit Jahrzehnten fest verankert ist“, erklärt Fensterkünstlerin Renate Navky. In den 1980er Jahren wurde die gebürtige Püttlingerin mit der Gestaltung der Kapellenfenster beauftragt. „Das war eine besondere Ehre für mich. Damals wurde das Haus vom Orden der Barmherzigen Brüder vom Heiligen Johannes von Gott erbaut und mein Ehemann hatte die Bauleitung des Hauses inne. Der damalige Prior des neuen Hauses, Frater Makarius, sprach mich an und

bat mich um einen künstlerischen Vorschlag für die Kapellenfenster. Die ersten Ideen und Entwürfe gefielen dem Orden und so machte ich mich an die Arbeit.“

In einem aufwendigen Gestaltungsprozess mithilfe der Betonglas-Technik entstanden fünf rund vier Meter hohe und ein Meter breite Kapellenfenster. „Ich habe mich aufgrund der enormen Fenstergröße für diese Technik entschieden. Außerdem passte es einfach besser in diesen Raum“, erklärt Navky. Das Besondere an der Betonglas-Technik ist, dass das Dickglas nicht nur aus den Tafeln geschnitten, sondern aus dreidimensionalen, farbigen Glaskörpern zurechtgeschlagen wird, erhitzt und im Anschluss in Beton eingebettet werden kann. „So entsteht bei unterschiedlichen Lichtbrechungen eine außergewöhnliche kristalline Farbigeit und glänzende Wirkung der Gläser.“



Dieses Fenster symbolisiert das Wasser als Quelle des Lebens und Grundbedingung jeden Wachstums



Bild links:

Die Kapelle des Caritas SeniorenHauses strahlt in hellen, wärmenden und kräftigen Farben

Bild Mitte (oben):

Einrichtungsleiter Patrick Steuer ist von den Fenstern begeistert und entdeckt bei jedem Besuch ein neues Detail

Bild Mitte (unten):

Das Granatapfel-Fenster steht im direkten Zusammenhang mit dem Ordenssymbol des Heiligen Johannes von Gott, dem Gründer des Hospitalordens, die er das SeniorenHaus in Püttlingen erbauen ließ

Bild rechts:

Künstlerin Renate Navky gestaltete die Fenster in den 1980er Jahren mit einer besonderen Betonglas-Technik

Hintergrund

Das Caritas SeniorenHaus St. Augustin Püttlingen in zentraler Ortslage verfügt über 113 vollstationäre Plätze und acht Kurzzeitpflegeplätze, die sich auf vier Wohnbereiche verteilen.

Das Haus wurde im Jahr 1985 von dem Orden der Barmherzigen Brüdern vom Heiligen Johannes von Gott erbaut und im Jahr 2014 seitens der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH übernommen.

Weitere Informationen über das Caritas SeniorenHaus St. Augustin Püttlingen finden Sie unter www.seniorenhaus-puettingen.de

Im Jahr 1985 fand die Einweihung der neuen Kapelle in Püttlingen statt. Seither ist sie nicht nur ein beliebter Ort für Gottesdienste für die im SeniorenHaus lebende Bewohner*innen, sondern auch für die gesamte Ortsbevölkerung. „Vor Corona fanden hier regelmäßige evangelische sowie katholische Gottesdienste mit den Bürgerinnen und Bürger aus Püttlingen statt - zurzeit jedoch nur für Bewohnerinnen und Bewohner“, berichtet Patrick Steuer, Einrichtungsleiter des Caritas SeniorenHauses St. Augustin Püttlingen. „Bis heute ist die Faszination der Kapellenfenster ungebrochen und man entdeckt jedes Mal ein neues tolles Detail.“

Eine große, violette und saftig wirkende Weintraube mit grünen Blättern ziert eines der Fenster. Sie wird mit dem letzten Abendmahl, als Zeichen des Blutes Christi in der Eucharistie, gleichzeitig aber auch als Fülle des menschlichen Lebens assoziiert. Ergänzend zur Weintraube und als weiteres Sinnbild der Eucharistiefeier wurde die Ähre als Brot des Lebens in einem weiteren Fenster in kräftigen Gelb- und Goldtönen eingebunden. Das dazwischen befindliche Fenster steht im direkten Zusammenhang mit dem Ordenssymbol des Heiligen Johannes von Gott, dem Gründer des Hospitalordens, welcher das SeniorenHaus erbauen ließ. Der Granatapfel, umhüllt von einer leuchtenden gelben Schale und mit roten Kernen, symbolisiert die pflegerische und seelsorgerische Arbeit des Ordens in der Welt. Dahinter ein angedeutetes blaues Kreuz

zeichen, welches die kirchliche Einbindung betont. „Zahlreiche Kerne sind losgelöst und verteilen sich in verschiedenen Farben über das gesamte Fenster. Sie symbolisieren die Liebe, Zuneigung und Tätigkeit des helfenden Ordens“, ergänzt Navky.

Auf der gegenüberliegenden Seite beherrschen Naturdarstellungen zwei weitere Fenster. Eine vier Meter hohe lodernde Flamme symbolisiert Wärme und Geborgenheit und direkt daneben ist das Wasser als Quelle des Lebens und Grundbedingung jedes Wachstums im Vordergrund zu sehen.

Ganz im Zeichen von geistiger und weltlicher Symbolik wird so in der Kapelle eine besonders positive und zugleich meditative Stimmung geschaffen. „Bei den Gestaltungen der Fenster hatte ich freie Hand“, so Navky. „Aber es hatte mich besonders gereizt, die Fenster nicht naturalistisch darzustellen. Ich wollte etwas Schönes schaffen und zugleich Platz für eigene Interpretationen der Fenster lassen.“

Bis heute ist die international bekannte Künstlerin tätig. „Seit 1975 bin ich im Bereich der Textil- und Glasgestaltung tätig. Ich habe an Ausstellungen in Luxemburg oder Dänemark teilgenommen. Auch durfte ich eine weitere Kirche im Taunus für den Orden gestalten“, resümiert Renate Navky. „Doch vorrangig habe ich verschieden große Wandteppiche entworfen - und das bis heute. Denn ohne Kunst kann ich einfach nicht.“

Zum Generationenwechsel an der Schule für Logopädie interviewt wurden:

Christa Stolz

Sprachheilpädagogin und fachliche Leitung der Schule für Logopädie; Schwerpunkt: Redeflussstörungen bei Kindern

Boris Aschauer

Lehrlogopäde im Ruhestand; Schwerpunkte: Stimmstörungen, Sprechstörungen bei Erwachsenen und Schluckstörungen

Jutta Tilling

Lehrlogopädin in Ruhestand; Schwerpunkte Chronische Redeflussstörungen und Sprecherziehung

Annemarie Kohlstedt

Lehrlogopädin und Klinische Linguistin; Schwerpunkte: Neurologie, Dysarthrie und Dysphagie

Johanna Krebs

Lehrlogopädin, cand. B. Sc. Logopädie; Schwerpunkte: Stimme und Stimmstörungen

Svenja Redöhl

Lehrlogopädin und B. A. Medizinalfachberufe mit pädagogischem Schwerpunkt; Schwerpunkte: Störungen der Kindersprache mit auditiven Wahrnehmungs- und Verarbeitungsstörungen sowie myofunktionellen Störungen

Ines Wolf

Lehrlogopädin, cand. B. Sc. Logopädie; Schwerpunkt: Redeflussstörung bei Jugendlichen und Erwachsenen



Die Lehrlogopäden des Caritas SchulZentrums von links nach rechts: Johanna Krebs, Karl-Heinz Heydecke, Elif Hessel, Christa Stolz, Annemarie Kohlstedt, Tatjana Moldenhauer-Weiß, Ines Wolf und Svenja Redöhl.

Die Logopädie im Wandel

Generationenwechsel an der Schule für Logopädie am Caritas SchulZentrum Saarbrücken

Text: Sabrina Kraß | Fotos: Caritas SchulZentrum Saarbrücken

Mit einem „Guten Morgen“ oder auch der Frage „Hallo, wie geht es dir?“ beginnen zahlreiche Unterhaltungen. Alltäglich werden die unterschiedlichsten Gespräche, sei es über das Wetter, den Beruf oder auch aktuelle gesellschaftliche Ereignisse, geführt. Es wird debattiert, argumentiert, berichtet oder Meinungen und Neuigkeiten werden ausgetauscht.

Dabei bestehen Gespräche nicht nur aus einzelnen Wörtern. Sie entstehen aus einem Zusammenspiel der Stimme, des Sprechens und der Sprache. Erlern haben wir das Sprechen von Kindesbeinen an. Doch manchmal brauchen wir – als Kleinkind oder auch bis ins hohe Alter – therapeutische Unterstützung beim Sprechen. Denn manchmal können Sprach-, Sprech- oder Stimmstörungen auftreten und die Kommunikation wesentlich beeinträchtigen.

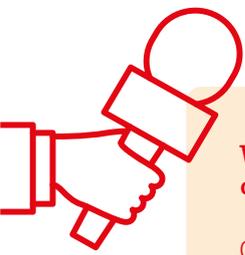
In diesem Fall hilft die Logopädie. Der vielseitige Fachbereich unterstützt Menschen mit Sprachschwierigkeiten, sich besser zu verständigen und Barrieren abzubauen, die durch Sprachfehler entstehen. Eine logopädische Behandlung kommt bei sehr verschiedenen Sprach- und Sprechstörungen infrage, von leichten Beschwerden wie einer heiseren Stimme bis hin zum teilweisen Verlust der Sprache durch Hirnschäden. Das Ziel einer Sprachtherapie kann zum Beispiel sein, die Aussprache zu verbessern, die Stimme zu trainieren oder wieder die richtigen Worte zu finden. Der Fachbereich und das Behandlungsfeld der

Logopädie sind sehr vielseitig und vereinen mehrere Fachrichtungen: Medizin, Linguistik und Psychologie und spezifisch logopädische Inhalte. Und so vielseitig das Berufsfeld der Logopädie ist, so vielseitig ist auch eine Ausbildung zum Logopäden oder zur Logopädin.

Am Caritas SchulZentrum Saarbrücken haben seit 1977 mehr als 460 Auszubildende ihre Ausbildung an der Schule für Logopädie absolviert. Zurzeit werden 57 Azubis in drei Kursen zum Logopäden oder zur Logopädin ausgebildet. Seit einigen Jahren besteht auch die Möglichkeit, parallel zur klassischen Ausbildung ein duales Studium zu absolvieren.

Im vergangenen Jahr wurden Boris Aschauer und Jutta Tilling, zwei langjährige Lehrkräfte der Schule für Logopädie am Caritas SchulZentrum Saarbrücken, in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Dazu wurden mit Annemarie Kohlstedt, Johanna Krebs, Svenja Redöhl und Ines Wolf vier neue Lehrkräfte begrüßt – sozusagen ein kleiner Generationenwechsel in der Logopädie. Doch nicht nur das Lehrpersonal hat sich in Saarbrücken geändert – auch die Ausbildung unterliegt seit einigen Jahren einem signifikanten und spürbaren Wandel: angefangen bei der Weiterentwicklung grundlegender Therapie- und Unterrichtsmethoden bis hin zur Integration aktueller Forschung und einer engeren Verknüpfung von Theorie und Praxis in der Ausbildung.

Wie sehr sich die Ausbildung in der Logopädie verändert hat, haben wir am Caritas SchulZentrum Saarbrücken nachgefragt.



Was ist für Sie das Besondere am Fachbereich der Logopädie?

Christa Stolz: Es ist ein ganz einzigartiger Fachbereich, da hier Kenntnisse aus ganz unterschiedlichen Fachdisziplinen - von Medizin über Pädagogik/Psychologie bis hin zur Sprachwissenschaft - beherrscht werden müssen und in die Therapie von sehr jungen bis hochbetagten Menschen einfließen.

Boris Aschauer: Die Logopädie, als relativ junges Fachgebiet innerhalb der Gesundheitsfachberufe, ist ganz nah am Menschen. Logopädinnen und Logopäden fördern und therapieren Menschen sowohl bei der Entwicklung ihrer kommunikativen Fähigkeiten - vom Kleinkind bis zum jungen Erwachsenen - als auch bei krankheitsbedingtem Verlust oder Beeinträchtigung der Kommunikationsfähigkeit und der Nahrungsaufnahme in allen Altersgruppen. Mit anderen Worten ist die Tätigkeit der Logopädinnen und Logopäden sehr wichtig für eine möglichst uneingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Jutta Tilling: Das Besondere an der Logopädie ist die Weitergabe von Wissen und langjähriger, nicht in der Literatur vorfindbarer Erfahrungen, sowie die Auseinandersetzung und Bereicherung durch die Vielfalt an Menschen, mit denen ein täglicher, reger Austausch stattfindet.

Annemarie Kohlstedt: Die Logopädie ist ein sehr abwechslungsreiches und spannendes Berufsfeld, denn hier kann man mit Menschen jeder Altersstufe arbeiten, die an einer Sprach-, Sprech-, Stimm-, Schluck- oder Hörstörung leiden. Außerdem kann und muss man zusätzlich zu dem umfassenden theoretischen Wissen auch seine therapeutischen sowie sozial-kommunikativen Fähigkeiten einsetzen.

Johanna Krebs: Für mich ist das Besondere am Fachbereich der Logopädie die Vielfalt. Vielfalt in Bezug auf die Klienten und Klientinnen, deren Bedürfnisse, die Methoden und die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen sowie Therapeuten und Therapeutinnen.

Svenja Redöhl: Das Besondere sind die vielen Chancen der Verwirklichung. Kaum ein anderer Beruf zeichnet sich durch solch eine große Bandbreite an Möglichkeiten aus. Ob es nun die Spezialisierung auf ein bestimmtes Störungsbild in der Praxis ist oder der Weg in die Forschung, Verbandsarbeit oder Lehre. Es wird nie langweilig.

Ines Wolf: Die Logopädie ist für mich ein wunderbarer Beruf, weil er so vielfältig ist. Wir begegnen vielen Menschen, denen wir helfen und die wir ein Stück auf ihrem Weg begleiten dürfen. Und die Kommunikation, um die es ja in der Logopädie geht, macht unser Leben so viel reicher.

Warum haben Sie sich damals entschieden, Logopädie zu unterrichten?

Jutta Tilling: Das war eine Entscheidung aus dem Herzen. Ich wollte nach zwei Jahren praktischer Arbeit mein Tätigkeitsfeld erweitern. Es wurde eine Lehrstelle frei, also bewarb ich mich, wurde genommen und kann rückblickend auf mehr als dreißig Jahre Lehrtätigkeit zurückblicken.

Boris Aschauer: Nach erfolgreicher Umschulung vom Schauspieler zum Logopäden erhielt ich die einmalige Chance eine vakante Lehrlogopädenstelle an der Schule für Logopädie zu besetzen. Ich habe natürlich sofort zugegriffen und konnte 28 Jahre lang diesen wunderbaren, erfüllenden Beruf zu meiner Berufung machen.

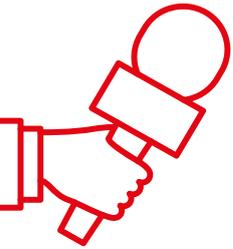
Christa Stolz: Weil es mir Freude macht, Wissen weiterzugeben und Entwicklungsprozesse individuell zu fördern.

Johanna Krebs: Mich begeistert es, die theoretische und praktische Ausbildung begleiten und mitgestalten zu können und diese für die Auszubildenden zu optimieren. Die Zusammenarbeit und der Austausch mit den Auszubildenden, Kollegen und Kolleginnen sowie weiteren Disziplinen bereichern meine berufliche Tätigkeit.

Svenja Redöhl: Im Rahmen meiner Tätigkeit in der freien Praxis habe ich in Kooperation mit einer ökumenischen Sozialstation Informationsabende für Pflegefachpersonal zu verschiedenen Themen veranstaltet. Dabei habe ich meine Leidenschaft für das Unterrichten entdeckt und ein Studium mit Pädagogik/Didaktik Schwerpunkt begonnen, um im Anschluss daran als Lehrlogopädin arbeiten zu können. Die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis gefällt mir am Caritas SchulZentrum besonders gut. So kann ich in der Lehre arbeiten, verliere aber trotzdem die Nähe und den Patientenkontakt in der praktischen Arbeit nicht. Für mich ist das die perfekte Mischung.

Ines Wolf: Ich habe mir gewünscht, etwas von dem Beruf, den ich sehr liebe, weitergeben zu dürfen. Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg in der Ausbildung zu begleiten, ist für mich etwas ganz Besonderes.

Annemarie Kohlstedt: Ich habe schon einige Jahre in logopädischen Praxen und auch Kliniken gearbeitet. Irgendwann ist für mich der Zeitpunkt gekommen, meine therapeutischen Erfahrungen teilen zu wollen. Aber auch der Reiz, junge Menschen für diesen Beruf begeistern und neue Erfahrungen sammeln zu können, führte dazu, dass ich mich um eine Stelle als Lehrlogopädin im Caritas SchulZentrum bewor-



ben habe. Ich freue mich immer wieder, von anderen Menschen lernen zu können – sei es durch mein Team oder durch die Schüler*innen. Ein lebenslanges Lernen ist für mich sehr wichtig und daher bin ich gerne Lehrlogopädin geworden.

Worin sehen Sie die wesentlichsten Unterschiede in der Logopädielehre im Vergleich von vor zehn Jahren zu heute? Können Sie uns den Unterricht von vor zehn Jahren skizzieren?

Christa Stolz: Wir haben mittlerweile ganz andere technische Möglichkeiten (beispielsweise durch Smartboards, Lernplattformen, netzwerkfähige Kamerasysteme) und setzen noch stärker auf aktivierende Methoden als vor zehn Jahren. Der Akademisierungsprozess hat dazu geführt, dass Themen wie ICF-Orientierung, Clinical Reasoning und EBP (Evidence Based Practice) eine deutlich größere Rolle spielen als noch vor zehn Jahren. Dies zeigt sich auch in veränderten Methoden wie der kollegialen Beratung als Bindeglied zwischen Theorie und Praxis. Mittlerweile absolviert der größte Teil der Auszubildenden ausbildungsbegleitend ein Duales Studium.

Jutta Tilling: Die Akademisierung, die Möglichkeit des Dualen Studiums, hat nicht nur die äußere Struktur, sondern auch die theoretischen und praktischen Inhalte und Methoden verändert. Beispielsweise muss der Jahresrhythmus der Ausbildung angepasst werden. Dadurch müssen ebenfalls Inhalte und Methoden auf die Module des Studiengangs angepasst werden.

Boris Aschauer: Die wesentlichen Änderungen sind im Einsatz neuer, innovativer Medien und dem ständigen Wandel in der wissenschaftlichen Erkenntnis begründet. Am Anfang stützte sich die Lehre in der Logopädie auf empirisch erlangte Methoden und Erkenntnisse unter Heranziehung wissenschaftlicher Evidenz aus Nachbardisziplinen (z. B. Anatomie/Physiologie, Pädagogik/Sonderpädagogik, Psychologie, Neurologie, etc.). Heute werden in zahlreichen Studiengängen im Bereich Logopädie/Therapiewissenschaft evidenzbasierte Methoden und therapiere-

levante Materialien direkt und bedarfsgerecht von Logopäd*innen für Logopäd*innen entwickelt, evaluiert und weitergegeben.

Annemarie Kohlstedt: Ein Vergleich mit von vor zehn Jahren ist für mich schwierig, da ich selbst keine klassische Ausbildung in der Logopädie gemacht habe. Wenn ich jedoch an mein Studium zurückdenke, erinnere ich mich an einige Vorlesungen, in denen wenig Interaktion mit den Studierenden stattfand. Später erst kamen kleinere Seminare hinzu, die praktischer gestaltet waren und in denen auch problembasiertes und organisiertes Lernen angestrebt wurde. Dieser Bereich des Lernens ist heute sehr wichtig. Auch die Lernmethoden haben sich aufgrund der Fortschritte in Wissenschaft und Technik geändert. Dazu können wir nun verstärkt auf digitale Lernmethoden zurückgreifen, was uns auch in der Corona-Pandemie zu Gute kommt. Aber auch die Nutzung von Smartboards in den Klassenräumen gestalten den Unterricht abwechslungsreich.

Ines Wolf: Viele Therapiekonzepte und Diagnostikmaterialien wurden entwickelt, die mittlerweile Teil des Unterrichts sind. Auch digitale Medien sind nicht mehr wegzudenken. Aber die Liebe und Begeisterung für diesen Beruf sind heute noch genauso spürbar wie damals.

Svenja Redöhl: Als ich meine Ausbildungsunterlagen noch einmal angeschaut habe, ist mir vor allem die fehlende Integration wissenschaftlicher und evidenzbasierter Aspekte aufgefallen. Wichtige Begriffe oder auch einige Störungsbilder fanden damals noch keine Berücksichtigung und bei den Behandlungsmethoden hat sich vieles verändert. Einige Therapiekonzepte oder Theorien, die wir damals gelernt haben, sind längst überholt.

Johanna Krebs: Heute gibt es eine viel engere Vernetzung der theoretischen und praktischen Ausbildung. Fächer wie die kollegiale Beratung helfen den Auszubildenden, Strategien im Umgang mit Problemstellungen im späteren praktischen Alltag zu entwickeln. Und vor zehn Jahren gab es keine Lerntagebücher, Fachpraxistrainings und kollegiale Beratung.

Was sind die wesentlichen Inhalte oder Bestandteile der heutigen Logopädie-Ausbildung?

Christa Stolz: Wir legen nach wie vor in der Theorie die Basis für die Arbeit in allen gängigen logopädischen Störungsbildern. Im Vordergrund stehen die „großen“ Störungsbilder: Sprachentwicklungs- und Aussprachestörungen, Stimmstörungen, Redeflussstörungen (Stottern, Poltern) sowie neurologisch bedingte Sprach-, Sprech- und Schluckstörungen.

Svenja Redöhl: Die Integration des Clinical Reasoning und die Codierung in internationale Klassifikationssysteme hat an Bedeutung wesentlich zugenommen. Ich würde sagen, dass die Aspekte der Patientenpartizipation aktuell stärker im Fokus stehen als je zuvor. Einerseits der demographische Wandel, andererseits die Debatte um eine anstehende Akademisierung hat zu einem Umdenken im Berufsethos geführt.

Wo sehen Sie die Logopädie in 10 Jahren?

Jutta Tilling: Ich hoffe sehr, dass im Zuge der Akademisierung, die wohl in zehn Jahren abgeschlossen sein wird, die praktische Ausbildung nach wie vor einen hohen Stundenanteil und inhaltlich hochgeschätzten Wert behält. Die Hospitationen und Supervisionen der von den Studierenden durchgeführten Therapien, die ausführlichen Vor- und Nachbereitungsgespräche, haben eine nicht zu ersetzende qualitative Wirkung, die dem immer höher werdenden theoretischen Stundenkontingent nicht zum Opfer fallen dürfen.

Christa Stolz: Der Anteil akademisierter Logopädinnen und Logopäden wird deutlich höher sein als heute – möglicherweise ist ein Bachelorabschluss Voraussetzung für den Beruf. Auch die Arbeit im geriatrischen Bereich oder die Arbeit mit Apps und weiteren computergestützten Verfahren wird einen noch größeren Stellenwert haben als heute.

Annemarie Kohlstedt: Durch den Prozess der Akademisierung kann es die Logopädie als rein klassischen Ausbildungsberuf vielleicht in zehn Jahren nicht mehr geben. Ein Austausch mit anderen Berufsgruppen wird nötig sein sowie ein evidenzbasiertes und reflektiertes Arbeiten in der Diagnostik und Therapie sprachtherapeutischer Störungsbilder. Die Logopädie wird immer gebraucht, vielleicht sogar zunehmend mehr aufgrund der Globalisierung und des demografischen Wandels (Migration und Älterwerden der Gesellschaft). Daher ist es umso wichtiger, andere Menschen für diesen Beruf zu begeistern und sie umfassend darin auszubilden.

Ines Wolf: Ich denke, dass die Akademisierung in den kommenden zehn Jahren in der Logopädie-Ausbildung noch deutlich mehr zum Tragen kommt. Dennoch hoffe ich, dass der praktische Teil der Ausbildung weiterhin eine so zentrale Rolle spielt wie bisher. Insgesamt wünsche ich mir ein gutes Zusammenspiel aus wissenschaftlichen Inhalten, theoretischen Grundlagen und viel Praxis, in der man die therapeutischen und empathischen Eigenschaften, die wir in unserem Beruf brauchen, trainieren und weiterentwickeln kann.

Svenja Redöhl: In zehn Jahren sehe ich die Logopädie, genau wie jetzt, als einen der schönsten und vielfältigsten Berufe, den ich mir vorstellen kann. Sicher wird sich berufspolitisch noch vieles verändern. Und in zehn Jahren sehe ich viele neue und motivierte Logopäd*Innen, die die hohen Anforderungen, den stetigen Wandel und die vor allem so erfüllende Arbeit tagein tagaus meistern werden.

Vielen Dank für das Interview.



Eine Ausbildung zum Logopäden/zur Logopädin am Caritas Schulzentrum Saarbrücken

Die Logopädie-Ausbildung dauert drei Jahre à sechs Semester. Die Auszubildenden erhalten ein Ausbildungsgehalt und sind in der Regel vor Ort am Caritas Schulzentrum Saarbrücken, da Theorie und interne praktische Ausbildung im Schulzentrum selbst stattfinden. Die Theorie wird in einem strukturierten Konzept über drei Jahre vermittelt. Am Anfang ist der Theorieanteil größer, da viele Grundlagen vermittelt werden. Theorie und Praxis werden von Anfang an verknüpft, d. h. die Auszubildenden dürfen ab dem ersten Semester bei Therapien höherer Semester hospitieren und gegen Ende des ersten Ausbildungsjahres sollten unter Supervision eigene Patienten*innen aus dem Bereich Kindersprache und Stimmstörungen übernommen werden. Patienten*innen weiterer Störungsbilder folgen. In der internen praktischen Ausbildung wird intensiv durch die Lehrlogopäden/Lehrlogopädinnen unterstützt. Nach drei Jahren wird die Ausbildung mit einer schriftlichen, mündlichen und praktischen Prüfung abgeschlossen.

Zusätzlich besteht ab dem zweiten Ausbildungsjahr die Möglichkeit eines dualen Studiums an der Hochschule Trier (Bachelorstudiengang „Logopädie“) oder der katholischen Hochschule Mainz (Bachelorstudiengang „Gesundheit und Pflege“). Das duale Studium wird nach dem Examen in einem Vollzeitstudium abgeschlossen.



Hospitation über eine Einwegscheibe



Visualisierung mit einem Plakat. Heute werden die Schaubilder über das Smartboard vermittelt



Mit Hilfe der Lernplattform konnten viele wichtige Lerninhalte digital zur Verfügung gestellt und in Zeiten des Distanzunterrichts online vermittelt werden



Ausstellung zu Ehren von Paul Josef Nardini im Foyer des Vinzentius-Krankenhauses in Landau

Nardini-Ausstellung im Foyer des Vinzentius-Krankenhauses Landau

Text und Fotos: Eva Pfundstein



Anlässlich des 65-jährigen Bestehens unserer Nardini-Pflegeschule wurde eine Ausstellung zu Ehren von Paul Josef Nardini in unserem Krankenhaus-Foyer arrangiert.

Paul Josef Nardini feierte letztes Jahr seinen 200. Geburtstag und dieses Jahr seinen 160. Todestag. Gerade in Zeiten der Pandemie und dem geltenden Besuchsverbot können die Patienten*innen ein wenig Ablenkung erfahren, indem sie die liebevollen Ausstellungsstücke bestaunen. Auch bei den Mitarbeitenden ist die Begeisterung groß. Arrangiert wurden die Kunstwerke von Thomas Bauer, Pastoralreferent der Pfarrei Germersheim, mit seinem Team. Ein herzliches Dankeschön an die Akteure.

Nardini-Pflegeschule feiert 65-jähriges Bestehen

NARDINI
Pflegeschule



Am 1. September 1957 startete der erste Ausbildungsjahrgang zur Krankenschwester an der Nardini-Pflegeschule Landau. Seither sind 65 Jahre vergangen und 2022 soll es zum Jubiläum ein umfassendes Programm mit vielen Aktivitäten geben.

Hier eine kleine Vorschau über die geplanten Aktivitäten zum 65-jährigen Bestehen, vorausgesetzt Corona lässt es zu (Änderungen und Absagen vorbehalten):

Im **April** präsentiert sich die Nardini-Pflegeschule mit einem Stand in der Stadt. Zudem soll eine Spendenaktion für das Ambulante Hospizzentrum Südpfalz erfolgen. Auszubildende der Nardini-Pflegeschule organisieren einen Kuchenverkauf.

Im **Juni** wandelt die Schule auf den Spuren Nardinis. Mit dem Zug geht es nach Hauenstein und auf den

Pfaden des Schusterwegs zum Winterkirchel. Der Abschluss findet am Wanderheim „Dicke Eiche“ statt.

Im **Juli** lädt die Nardini-Pflegeschule zur „Nardini-Night“ ein. Interessierte junge Menschen sind herzlich willkommen. Neben Musik, Cocktails und Fingerfood gibt es noch Informationen zur Ausbildung.

Im **September** wird es ein Ehemaligen-Treffen geben. Wir hoffen, dass die geplanten Programmpunkte zahlreiche Absolventinnen und Absolventen anlocken!

Ein Workshop mal anders an der Nardini-Pflegeschule Landau

Text: Melanie Kremer

Haben Sie sich in der letzten Zeit Gedanken über Ihre Hautfarbe gemacht? Wenn ja, dann sind Sie wahrscheinlich nicht „weiß“. Denn wie die meisten in Deutschland lebenden Bürger*innen spielt diese Eigenschaft keine wesentliche Rolle in unserem Alltag, denn sie ist „normal“ und „selbstverständlich“. Aber beginne ich vorn ...

Zu Beginn des neuen Jahres erfolgte auf Einladung der Schulleiterin M. Vogler ein Workshop für das Team der Nardini-Pflegeschule in Landau, welcher von der AGARP (Arbeitsgemeinschaft der Beiräte für Migration und Integration in Rheinland-Pfalz) durchgeführt wurde. Der inhaltliche Schwerpunkt lautete „Rassismus in der Pflege“.

In verschiedenen Übungen setzte sich das Team aktiv mit der Thematik „Rassismus“ und seiner Bedeutung auseinander. Hierbei erfuhren einige Teilnehmer*innen ein erstmaliges Einfühlen in einen bewussten Perspektivwechsel und was es bedeutet „weiß“ zu sein. Durchdrungen von hitzigen Diskussionen verrann die Zeit und der Bezug zur Pflege konnte dabei leider nicht mehr eingenommen werden. Aber die Annäherung und die Auseinandersetzung mit Rassismus soll ein Auftakt gewesen sein für anschließende Projekte, die gemeinsam mit den Auszubildenden getragen werden sollen.

Das erwünschte Ziel ist eine Sensibilisierung für das Thema und eine ehrliche Auseinandersetzung. Dieses Bewusstsein wäre unter anderem förderlich für die Zusammenarbeit in einem interkulturellen Team und im Umgang mit den Pflegeempfängern. Denn, wie ich schon Eingangs von „normal“ und von „selbstverständlich“ sprach, besitzen wir nur bedingt eine Vorstellung davon, wie privilegiert wir eigentlich sind. Hierzu möchte ich abschließend die Rede* meiner Freundin zitieren, die sie im Rahmen einer Veranstaltung vorbrachte, um auch Ihnen eine Anregung mitgeben zu können.

„Mein Name ist (...), geborene (...). Ich bin in Fort/Polk Louisiana geboren. Meine Urgroßmutter väterlicherseits war eine Native. Meine Großmutter mütterlicherseits war eine Sorbin. Mein Vater ist schwarz. Meine Mutter ist weiß. Und ich bin ...?“

Manchmal sehe ich sie immer noch vor mir. Hände die nach mir greifen. Beim Überqueren der Straße, als 9-jährige Patientin im Krankbett liegend, in der Straßenbahn, ... Meistens waren es alte Hände. Faltig und irgendwie rochen sie komisch. Sie berührten meine Haare. Erst dann sprach man mit mir. Stellten mir fortwährend die gleiche Frage. „Oh, ist dein Papa ein Neger? Du hast ja tolle Haare.“ Ein Neger. Was ist denn das?

So wahr, wie ich heute vor Euch stehe. Ich hatte keine Ahnung was das ist. Auf die Frage, die mir wildfremde Menschen gestellt haben, die ich noch nie zuvor in meinem Leben gesehen hatte, antwortete ich dann immer nur mit einem schüchternen Nicken. Neger! (...) Ich habe nie verstanden, wie aufgrund der Stärke der Hautpigmentierung Menschen von Abneigung, Widerwillen oder Hass sprechen können. Warum Menschen glauben, diese seien weniger Mensch, weil die Haut dunkler ist. Durch uns alle fließt Blut, wir alle fühlen, wir alle empfinden Trauer, Wut, Scham, Stolz und Liebe. Unabhängig davon, wie wir aussehen, wo wir geboren wurden, wer unsere Eltern sind. (...)

*Meine Cousine in Amerika, sie selbst hat viel dunklere Haut als ich, fragte mich bei meinem letzten Besuch, ob ich mich mehr „weiß“ oder mehr „schwarz“ fühle. Ich habe sie nur angestarrt und kenne bis heute keine Antwort darauf. Wenn ich aber recht überlege, dann doch. Mein Name ist (...), geborene (...). Ich bin in Fort/Polk Louisiana geboren. Meine Urgroßmutter väterlicherseits war eine Native. Meine Großmutter mütterlicherseits war eine Slawin. Mein Vater ist schwarz. Meine Mutter ist weiß. Und ich bin ...? **EIN MENSCH!**“*

**ohne Namen und gekürzt*

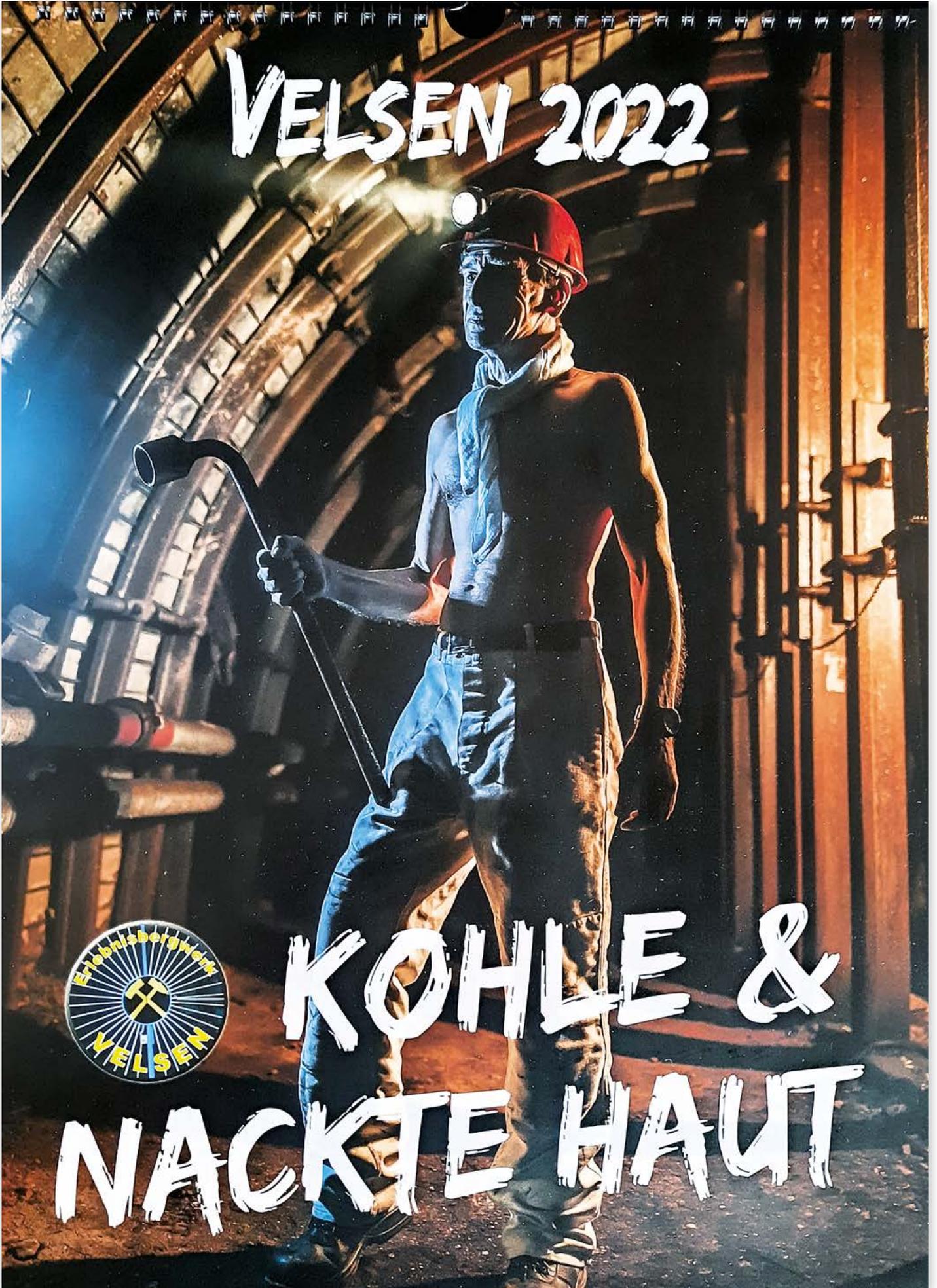
„Rehabilitatives Pflegehandeln“ an der Nardini-Pflegeschule Landau

Text: Semia Abdelhamid | Foto: Nardini-Pflegeschule

Im Rahmen des Lernfeldes „Rehabilitatives Pflegehandeln“ konnten wir bereits theoretisch viel über das Leben mit Behinderungen und deren körperlichen, seelischen und pflegerischen Herausforderungen lernen. Durch den Expertenbesuch von Herrn Kühner haben wir unser erlerntes Wissen erweitert und gefestigt. Wir bekamen persönliche Einblicke in sein Leben und sind für die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung sensibilisiert worden. Für uns als zukünftige Pflegekräfte ist es schön gewesen, zu hören, dass er unseren Berufsstand sehr schätzt und wie wichtig eine gute Pflegebeziehung ist. Wir bedanken uns nochmals bei Herr Kühner für seine Offenheit und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute. Lieber Stefan, bleib so wie du bist.



GP Kurs 20/23, Nardini-Pflegeschule, Landau



Die Bergleute und das Hospiz

Unter dem Schutz der Heiligen Barbara

Text: Jürgen Zapp und Sabrina Kraß | Foto: Sabrina Jacobs

Bergmannskalender „Kohle und nackte Haut“ für das Jahr 2022 erschienen – ein Teil des Erlöses geht ans St. Barbara Hospiz Bous

„Spür die Kraft! Atme die Luft! Fühl den Berg!“, so lautet das Motto des Erlebnisbergwerks Velsen. Das Erlebnisbergwerk ist eine seit 2011 stillgelegte Steinkohlengrube und ehemalige Ausbildungsstätte für Bergleute. Vor mehr als über 60 Jahren wurden im dortigen Lehrstollen Kumpel an Schrämalwalzen, Transportbahnen, Bohrgeräten und Pumpstationen ausgebildet.

Nach Ende des Ausbildungsbetriebes hat der Verein Erlebnisbergwerk Velsen e. V. den Lehrstollen übernommen und ihn als Besucherbergwerk umfunktioniert. Seither können Interessierte in das Bergwerk einfahren, intakte Schächte und zahlreiche bis heute funktionsfähige Maschinen besichtigen und erkunden.

Doch – was haben Bergleute und das Erlebnisbergwerk Velsen mit dem Sankt Barbara Hospiz zu tun? Bereits seit vielen Jahrhunderten gilt die Heilige Barbara als Schutzpatronin der Bergleute. Und auch in unserem Sankt Barbara Hospiz Bous ist die Heilige Barbara die Schutzpatronin des Hauses und nicht nur durch die Namensgebung allgegenwärtig.

Des Weiteren haben sich die ehemaligen Bergleute des Erlebnisbergwerk Velsen e. V. nun etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Sie scheuten keine Kosten und Mühen und produzierten einen eigenen Bergmannskalender für das Jahr 2022. Einen Teil des Verkaufserlöses wird an das Sankt Barbara Hospiz Bous gespendet.

Unter dem Motto „Kohle und nackte Haut“ ließen sich zwölf Mitarbeiter des Erlebnisbergwerks im Umfeld der Förderbänder, Lade- und Transportmaschinen und mit viel Kohlestaub unter Tage fotografieren. Zusätzlich zu den Bergmannsfotos werden typische Begriffe des Bergbaus erklärt.

Wer gerne einen der außergewöhnlichen Kalender haben möchte, kann sich an das Erlebnisbergwerk Velsen wenden. Senden Sie dazu eine Mail an kalender@erlebnisbergwerkvelsen.de. Ein Kalender kostet 15 Euro.

Das Sankt Barbara Hospiz bedankt sich herzlich bei den Verantwortlichen und Mitwirkenden des Erlebnisbergwerk Velsen e. V. und natürlich auch bei den Käufern des Bergmannskalenders.



apetito catering

Mitten im Leben

Wir machen´s lecker!

apetito catering B.V. & Co. KG
Bonifatiusstraße 305
48432 Rheine

info@apetito-catering.de
www.apetito-catering.de



Jeder Mensch hat ein Leben, das unendlich wertvoll ist

*St. Barbara Hospiz Bous bildet ehrenamtliche Hospizhelfer*innen aus*

Text: Jürgen Zapp | Foto: Silke Schommer

Vom Anfang bis zum Ende gilt es die Würde des menschlichen Lebens zu achten und zu schützen. Die Begleitung und Unterstützung unserer Gäste im St. Barbara Hospiz Bous durch ehrenamtliche Mitarbeiter*innen gehört zum festen Bestandteil unseres Palliativpflegekonzeptes.

Die speziell ausgebildeten ehrenamtlichen Hospizhelfer*innen wollen dazu beitragen, dass auch die letzte Lebensphase selbstbestimmt gelebt werden kann. Deshalb wird die ehrenamtliche Begleitung unserer Hospizgäste und deren Angehörigen ausschließlich von befähigten Personen übernommen.

Zur Befähigung gehört, ...

... dass die ehrenamtlichen Hospizhelfer*innen die Grundsätze der Hospizbewegung kennen und eine entsprechend respektvolle Haltung gegenüber den Gästen und deren Angehörigen einnehmen.

... dass die ehrenamtlichen Hospizhelfer*innen bereit sind, sich mit ihrer eigenen Person in der Rolle des Helfenden auseinanderzusetzen.

... dass die ehrenamtlichen Hospizhelfer*innen bereit sind, die formellen Bedingungen in der Hospizarbeit wie z. B. Datenschutz, Schweigepflicht,

Teilnahme an Fallbesprechungen oder Supervision anzunehmen.

... dass die ehrenamtlichen Hospizhelfer*innen das Interesse mitbringen, sich für diesen Dienst auszubilden, aber auch kontinuierlich fortbilden zu lassen.

Ab **Ende März 2022** bieten wir in unserem Hospiz einen umfassenden Qualifizierungskurs an, der sich mit diesen inhaltlichen Themen beschäftigt und die Teilnehmer auf das mögliche ehrenamtliche Engagement vorbereitet.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

Ursula Herz (Hospizleitung) und
Jürgen Zapp (Fachkraft für psychosoziale
Betreuung und Ehrenamt)

St. Barbara Hospiz
Klosterweg 1
66359 Bous
Tel.: 06834 9204-155 oder 06834 9204-153
E-Mail: info@sankt-barbara-hospiz-bous.de

Wir stehen Ihnen gerne für alle Fragen zu Verfügung und informieren Sie in einem persönlichen Gespräch.

Herzlichen Glückwunsch

Dienstjubilare bei der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken

In jeder Ausgabe der „Kontakte“ benennen wir diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im zurückliegenden Quartal ein Jubiläum bei der cts feiern konnten, also mindestens 10 Jahre in ihrer jeweiligen Einrichtung oder insgesamt bei der cts beschäftigt sind.

In dieser Ausgabe sind dies diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die von Januar bis März 2022 ein entsprechendes Dienstjubiläum feiern konnten. Wir weisen darauf hin, dass wir nur diejenigen Jubilare berücksichtigen können, die uns von den jeweiligen Hausleitungen mitgeteilt wurden und ihr Einverständnis zur Veröffentlichung gegeben haben.

Selbstverständlich bedanken wir uns auch bei denjenigen, die in den zurückliegenden Jahren bereits ein Jubiläum feiern konnten und denjenigen, die nicht namentlich im Heft genannt werden wollten.

Vielen Dank für Ihren engagierten Einsatz in den Einrichtungen der cts!

10 Jahre

bei der cts seit

Nemo Anotol Marlon Kaufhold 01.02.2012
CaritasKlinikum Saarbrücken

Jessika Loskill 01.03.2012
CaritasKlinikum Saarbrücken

Simone Schwarz 01.03.2012
CaritasKlinikum Saarbrücken

Julia Heinz 01.03.2012
CaritasKlinikum Saarbrücken

Gesa Weske 15.03.2012
cts Klinik Stöckenhöfe

Christiane Völker 02.01.2012
Sankt Rochus Kliniken

Martina Diener 05.03.2012
Alten- und Pflegeheim St. Anna

15 Jahre

bei der cts seit

Esther Hemmerling 01.01.2007
CaritasKlinikum Saarbrücken

Esther Doerr-Schwartz 01.01.2007
CaritasKlinikum Saarbrücken

Zuhair Ataya 01.03.2007
CaritasKlinikum Saarbrücken

Nadja Brenner 01.03.2007
cts Klinik Korbmatfelsenhof

Martin Strähle 15.02.2007
cts Klinik Korbmatfelsenhof

20 Jahre

bei der cts seit

Silke Dauber 16.01.2002
CaritasKlinikum Saarbrücken

25 Jahre

bei der cts seit

Anita Blaß 01.01.1997
CaritasKlinikum Saarbrücken

Vera Husser 15.03.1997
CaritasKlinikum Saarbrücken

Marie-Antoinette Hussong 01.03.1997
cts SeniorenZentrum Hanns-Joachim-Haus

30 Jahre

bei der cts seit

Gerhard Schackmann 01.01.1992
CaritasKlinikum Saarbrücken

Peter Platschek 02.01.1992
CaritasKlinikum Saarbrücken

Dr. med. Andreas Johanns 01.02.1992
CaritasKlinikum Saarbrücken

Alice Kalfas 06.03.1992
CaritasKlinikum Saarbrücken

35 Jahre

bei der cts seit

Dagmar Heinke 01.01.1987
CaritasKlinikum Saarbrücken

40 Jahre

bei der cts seit

Barbara Monz 01.01.1982
CaritasKlinikum Saarbrücken

Der Meldeschluss der Jubilare für die nächste Ausgabe ist der 29.04.2022.

Aufbruch/Anfänge

von Diakon Wolfgang Schu

Schon der dritte Frühling, der durch Corona ganz anders verläuft als gewünscht.

Langsam ist unsere Veränderungsbereitschaft scheinbar völlig aufgebraucht.

Doch was zeigt uns die Natur und ganz besonders in dieser Jahreszeit?

Schon Totgegläubtes blüht zu neuem Leben auf. Wir spüren, wie die Sonne uns neue Energie spendet. Fast könnte man annehmen wir seien solarbetrieben. Eigentlich ein ganz schöner Gedanke – einfach die Akkus des Lebens wieder aufladen und schon kann es mit neuer Energie wieder losgehen.

So stellen sich uns vielleicht folgende Fragen:

- Was hilft mir, meine Akkus zu füllen?
- Was darf noch ruhen?
- Wie kann ich anderen Lebensenergie schenken?
- Was sagt mir mein Glaube?

Lassen wir es zu, dass Neues entsteht, auch wenn wir noch nicht abschätzen können, wie lange wir uns daran erfreuen können.

Leben wir im Hier und Jetzt und nicht in der Vergangenheit oder in einer gewünschten Zukunft.

Schenken wir einander Lebensenergie, damit Neues – wieder – erblühen kann. Es sind die alten Wurzeln, die die neuen Blüten hervorbringen. Ich bin schon gespannt, was wir alles gemeinsam aufbrechen werden und zum Blühen bringen, denn das ist uns zugesagt:

„Christus spricht: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“

Johannes 10,10

Du, Gott der Anfänge, segne uns, wenn wir deinen Ruf hören, wenn deine Stimme uns lockt zu Aufbruch und Neubeginn.

Du, Gott der Anfänge, behüte uns, wenn wir loslassen und Abschied nehmen, wenn wir dankbar zurückschauen auf das, was hinter uns liegt.

Du, Gott der Anfänge, lass dein Gesicht leuchten über uns, wenn wir vertrauend einen neuen Schritt wagen auf dem Weg unseres Lebens.

Du, Gott der Anfänge, segne uns. Amen.

Irischer Segen

